

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## England und Rußland.

Budapest, 4. Januar.

Die Vorgänge im Orient stehen jetzt unter einer sonderbaren Beleuchtung. Es herrscht auf dem ganzen Gebiete das Halb Dunkel. Waffenstillstands-Gerüchte wechseln mit kriegerischen Ereignissen ab. Während in Petersburg eine Art von Mediation im Gange ist, übersteigen die Russen den Balkan und umzingeln Sophia, und die Berichte über die Kriegs- oder Friedensstimmung in Rußland und der Türkei widersprechen sich jeden Tag. Auch Englands Politik ist in eben solche Unklarheit gehüllt. Als England die Mediation übernahm, mußte es natürlich auf den Kriegsfall gefaßt sein. In den Kriegshäfen und Arsenalen, auf denen die englische Flagge weht, gibt sich auch eine arbeits-hafte Thätigkeit kund. Großbritannien bewaffnet seine polypenartigen Hände, die über das weite Weltmeer reichen und in jede von der Salzfluth bespülte Bucht hineingreifen können. Gegenüber den Agitationen der Manchester- und Gladstone-Partei, die für unbedingte Neutralität eintreten, dürfte die Regierung bald die Oberhand gewinnen. Denn wenn die Mediation ganz fruchtlos bleibt, so ist Englands Ehre thatsächlich engagirt — und es kann keine Frage sein, daß die Majorität der Engländer bereit ist, für die Ehre und die damit verbundenen Interessen ihres Vaterlandes das Schwert zu ergreifen. Aber welches Ziel verfolgt die englische Politik? Hat sie wirklich nur die Befestigung und Annexion Egyptens im Auge? Oder sind dies nur Ausstreunungen, Verdächtigungen, die von der Rußlands-Interessen dienenden Presse ausgehen? Auf keine dieser Fragen läßt sich jetzt mit Bestimmtheit Antwort geben. Allein der gegenwärtige Zustand bildet nur eine flüchtige, vorübergehende Phase der großen orientalischen Frage. Die Entscheidung nach einer oder der anderen Richtung wird nach den thatsächlichen und realen Machtverhältnissen erfolgen. Besitzt nun England die Macht, um Rußland entgegenzutreten? Kann es mit Aussicht auf Erfolg den Krieg gegen Rußland aufnehmen? Kann es das Territorium der Türkei verteidigen?

Man hat England mit einem Seethiere und Rußland mit einem Landthiere verglichen und die Meinung ausgesprochen, daß die Beiden, die in verschiedenen Elementen leben, sich so wenig an den

Leib rücken können, wie ein Haijisch und ein Stier. Diese Ansicht ist im Großen und Ganzen richtig. Wenn England aus seinem Elemente steigt, so muß es seine Hauptmacht in der Fluth zurücklassen und erscheint auf dem festen Lande gewissermaßen als Zwerg. Und wenn Rußland einen Krieg zur See gegen England führen wollte, so würde es bald merken, daß das Wasser keine Balken hat. Allein die türkischen Länder und besonders die Balkan-Halbinsel mit ihren meerumslossenen Gestaden, mit ihren Buchten und Häfen, mit ihrem gleichsam amphibienhaften Charakter scheinen nicht ungeeignet für den Schauplatz des Duells zwischen einer Land- und einer Seemacht. England verläßt zwar sein Element, wenn es die Balkan-Halbinsel betritt, aber seine Flotten können doch von drei Seiten die Armee unterstützen, können Proviant, Truppen, Munition und Geschütze zuführen, können eine förmliche Reserve-macht und eine Rückzugslinie für die Armee bilden, ja können selbstständig viele Städte und Häfen vertheidigen. Mehr noch! Die Flotte mit ihrer Schnelligkeit und ihrer Allgegenwart würde die russischen Küsten bedrohen, würde Rußland den Zwang auferlegen, zahlreiche Truppen auf weite Länderstrecken zu zerplündern, um einer Landung des Feindes zu begegnen. Für die englische Kriegsführung bietet die Balkanhalbinsel noch in anderer Beziehung einen Vortheil. Das Jonische und Schwarze Meer liegen ungefähr in der Mitte des Seeweges zwischen Großbritannien und dem anglo-indischen Kaiserthum und ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Hauptdepotplätzen Malta und Aden, aus welchen das Kriegsmaterial und die Truppen herbeigeschafft werden. Nur auf diesem Schauplatz lassen sich die Hilfsmittel der beiden Reiche, welche unter englischem Scepter stehen, gleichmäßig verwerten. Für Rußland ist aber der Kriegsschauplatz nicht bios ungünstig, weil derselbe vom Meere unspült wird, sondern auch, weil er so entfernt von dem Mittelpunkte des Reiches liegt. Während aber Rußland seine Kräfte weit nach dem Süden vorschiebt, könnte es auch den Norden nicht entblößt von Vertheidigung lassen, sondern müßte am finnischen Meerbusen Truppen aufstellen, um einem etwaigen Landungsversuch der Engländer entgegenzutreten. Alle diese Umstände zeigen, daß ein Krieg zwischen England und Rußland auf der Balkanhalbinsel bedeutend

die Chancen abschwächen würde, die Rußland in jedem Landkriege auf einem anderen Punkte gegen England hätte.

Wir haben vorläufig nur die rein geographische und territoriale Bedeutung des etwaigen Kriegsschauplatzes beleuchtet. Selbstverständlich fallen aber andere Faktoren noch schwerer in's Gewicht. Vor Allem ist die Frage: wie steht es mit der Quantität und Qualität der englischen Truppen? Hat das englische Reich eine Armee von solcher Stärke, um entscheidend in die Situation eingzugreifen? Und sind die englischen Truppen auch tüchtig genug, um den Kampf mit den Russen aufnehmen zu können? Nun, über die Qualität der englischen Armee gibt es nur eine Meinung. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß sie die beste der Welt ist. Es gibt keine Armee, die vorzüglicher gepflegt, ausgerüstet, beritten und bewaffnet ist, wie die englische. Ihre Geschütze und Gewehre sind zwar keine besseren, als die die anderen europäischen Armeen haben, aber es sind die besten, die angefertigt worden. Sie hat keine Kanone und kein Gewehr, das nicht auf's Sorgfältigste fabricirt und auf's Gewissenhafteste probirt worden ist. Ihre Kavallerie hat fast durchschnittlich Vollblutpferde. Die Monturen und die Rationen für die Leute sind von doppelter Güte, als bei anderen Armeen. Doch diese Neuzerlichkeiten würden wenig Bedeutung haben, wenn nicht die Mannschaft selbst unbestrittener Maßen von hervorragender Tüchtigkeit wäre. Diese hervorragende Tüchtigkeit kommt theils daher, weil das Werbesystem besteht. Zum Militärdienste drängen sich gewöhnlich nur Leute, die neben der körperlichen Kraft entweder Lust und Liebe zum Handwerk haben oder nach verfehltem Berufe sich in diese Carrière stürzen. Natürlich findet sich bei diesen Leuten im Durchschnitt mehr Befähigung zum Soldatendienste, als bei den Massen, welche die Rekrutierung und allgemeine Wehrpflicht herstellt. Andererseits ragen aber die englischen Regimenter an Tüchtigkeit hervor, weil überhaupt die englische Race an Entschlossenheit und Charakterstärke ihres Gleichen nicht hat. Zwei englische Regimenter hielten im Krimkriege auf vier Stunden die ganze Armee Osten-Saden's bei Inkermann auf und bewirkten dadurch das Scheitern des feindlichen Unternehmens. Die Kriegsgeschichte Englands ist voll solcher Beispiele von Heroismus.

## Maitre Delibes.

(Original-Festschrift des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 4. Januar.

Es ist ein alter Satz, daß die Freude und das Interesse an einem Kunstwerk in dem empfänglichen Gemüthe die berechtigte Neugierde nach Demjenigen wahrhaft, dem wir den Genuß des Wertes verdanken. Und dieses Verlangen bezieht sich nicht nur auf die Kenntniß der äußeren Lebensumstände des Autors, sondern auch auf die Persönlichkeit desselben, auf sein Auftreten, seine Erscheinung, sein ganzes Wesen. In einem anderen, helleren Lichte erscheint uns die Schöpfung des Künstlers, wenn wir sie in dem Zusammenhang seines ganzen Wirkens und unter dem Eindruck seines leibhaftigen Erscheinens kennen gelernt und beide zusammen, einander ergänzend, ihre Wirkung auf uns ausüben. Andere, bevorzugte Stätten der Kunst sind hierin glücklicher, als unsere Stadt. Die Gröphen der Kunst und der Wissenschaft bringen dort durch ihren Besuch und den Zauber ihrer persönlichen Erscheinung jenen regeren geistigen Rapport zu Stande, der ihre Werke und ihr Wirken dem Publikum in lebhaftester Erinnerung bringt. Nichts ist geeigneter, das ewig wechselnde Interesse der unbeständigen Gesellschaft einer Großstadt rege zu halten und auch die weniger empfänglichen Elemente derselben zu einem wenigstens passiven Mitsvirken dauernd zu gewinnen, als jener wohlthätige Einfluß, den die Persönlichkeit mit ihrem durch nichts zu ersetzenden Eindrucke auszuüben vermag. Und wenn die ganze, wenigstens die ganze musikalische Welt unserer Hauptstadt für eine neue, interessante Erscheinung der Kunst dermaßen vorbereitet und gerüstet war, wie für Leo Delibes, den berühmten französischen Komponisten, so erklärt sich die herzliche Freude und die Kundgebung der wärmsten Sympathien für den in unserer Mitte weilenden Gast von selbst. Es bedurfte nur seines persönlichen Erscheinens, um alle Herzen für ihn gewinnen zu machen.

Wenn er nicht mit dem holden Zauber seiner Melodien gefangen genommen hatte, durch sein lebenswürdiges, von Ziererei, wie von falscher Bescheidenheit gleich weit entferntes Benehmen, den (oder besser die) mußte seine echt chevalereske Erscheinung, die männlich-schöne, hochgewachsene Gestalt mit den regelmäßigen, von blühender Gesundheit und bewußtem Werthe sprechenden Gesichtszügen sofort für sich einnehmen.

Maitre Delibes weilte nun seit mehreren Tagen bei uns zu Gast und hat sich am getrigen Tage bei der Aufführung seiner „Coppelia“ auch unserem Publikum gezeigt, das in ihm, wohl zum ersten Male, den Typus des französischen Dirigenten kennen lernte. Seit mehr als einem Menschenalter war es überhaupt das erste Mal, daß der Dirigentstab im Orchester unseres Nationaltheaters von anderen Händen, als den unserer berufsmäßigen Dirigenten geführt wurde. Delibes ist nämlich nicht bios als Komponist eine Eigenart, sondern auch als Dirigent, und zwar eine der erquisiteren. Und das will nicht wenig besagen, denn bekanntlich zählen die guten Komponisten gewöhnlich zu den schlechten Dirigenten, wie dies eine lange Reihe von eklatanten Beispielen aus der Musikwelt darthut. Die vielseitige Begabung des französischen Komponisten bei so weiser Beschränkung seines Talentes auf ein scheinbar untergeordnetes Genre — des Ballets und der komischen Oper — erklärt sich aus dem Lebens- und Bildungsgange des Komponisten. Es enthält aber auch diese interessante Erscheinung die Erklärung jenes großen und verdienten — aber nicht so leicht, wie man glaubt, verdienten Erfolges, den Leo Delibes bisher errungen hat.

Leo Delibes ist rasch und plötzlich aufgetaucht aus dem Dunkel seiner bescheidenen Stellung an der Pariser Oper, mit einem Schläge war er in der ganzen musikalischen Welt als bedeutendes, emporstrebendes Talent anerkannt und heute blickt bereits nicht bios Frankreich, das in Delibes einen der Führer

der musikalischen jeune France anerkennt, sondern auch die gesammte übrige musikalische Welt — vielleicht mit der einzigen Ausnahme Deutschlands, richtiger Berlins — erwartungsvoll auf ihn. Der Name Delibes ist nun auf Aller Lippen, wenn von der Wiederbelebung der schönsten Schöpfung französischen Musikgenies, der Opéra Comique, die Rede ist, wenn man die Reihe jener überblickt, die berufen sind, an die Traditionen der Boildieu, Auber, Adam anzuknüpfen. Es war ein einziger, aber entscheidender Schritt, der Delibes nach einer nicht von Irrungen freien Laufbahn mit einem Male auf jene Höhe vorwärts brachte — seine komische Oper: „Le roi va dit.“ Mit einem Schläge war der bis dahin in Paris wenig beachtete und im Auslande gänzlich unbekannt Autor eine Berühmtheit geworden, mit welcher sich die Musiker zu beschäftigen und mit welcher die Theaterdirektoren zu rechnen anfangen — die Letzteren allerdings, wohlverstanden, mit einiger Einschränkung. In Deutschland ist Delibes nicht recht populär geworden, in Berlin ward seine Oper sogar abgelehnt. Es gibt Dinge zwischen der Spree und Havel, über die sich Niemand wundern wird, der es erlebt hat, daß ihm die Neunte Symphonie bei Weiszbier und Klöße servirt wurde, während die drohende Popularität des „Fatinitza“-Marsches nur durch kombinierte Polizei- und Regimentskommando-Verbote niedergehalten werden kann. Delibes selbst ist gegen seine sonstige mittheilsame Natur sehr schweigsam über diesen Punkt. Der lebenswürdige Causeur, der in seiner lebhaften Konversationsmanier seinem Nachbar bei jeder neuen Wendung des Gesprächs in's Wort fällt und kaum bemerkt, daß aus dem Gespräch ein Monolog, ein Vortrag, eine Causerie über Alles und Jedes geworden ist, mag von diesen Dingen nichts wissen. Sein feiner Tact will ihn von der Berührung mit dem leicht entzündlichen politischen Stoffe fernhalten. Um so höher stellt er dagegen die deutsche Musik, die großen Meister, die Verstorbenen natürlich voran. Aber auch den Lebenden zollt er seine Achtung, und

Ueber die Anzahl der Truppen, welche England bei einem Kriege auf der Balkanhalbinsel zur Verwendung bringen kann, läßt sich schwer ein Urtheil fällen. Niemand außer dem englischen auswärtigen Amte hat wohl Kenntniß, welchen Theil seiner Macht England zur Behauptung seiner verschiedenen überseeischen Besitzungen untangirt lassen muß. Durch die Vervollkommnung des Militz-Systems in den Kolonien und durch die Organisation der Freiwilligen ist jetzt England in der Lage, einen viel größeren Theil seiner regulären Armee zu einem Kriege zu verwenden, als jemals früher. Man kann wohl annehmen, daß England mit einer Macht von nahezu 100,000 Mann auf der Balkaninsel auftreten könnte und eine englische Armee von solcher Stärke hat ein furchtbares Gewicht.

Welche Entwicklung immer die politische Campagne nehmen werde, so viel ist sicher: über Nacht kann aus dem diplomatischen Gerede, aus dem mehr oder minder gewandten Intriguenspiel schwerer, blutiger Ernst werden. Wir sagen nicht, daß es so sein wird; wir meinen aber, daß gewisse Fragen eine ihnen innewohnende elementare Kraft besitzen, die nicht immer nach dem Belieben einzelner Staatsmänner — und seien diese noch so begabt und noch so mächtig — geleitet werden kann. Zu diesen Fragen gehört auch die Orientfrage in ihren Beziehungen zu den englischen Machtverhältnissen. Heute reden und schreiben noch die Diplomaten; ein einziger Fehltritt, ein Mißgriff, ein jähes, unerwartetes eruptives Ausflackern der nationalen Leidenschaften, und die Kanonen beginnen zu sprechen. England geht langsam, bedächtig, reservirt vor. Wir geben sogar zu: es macht nach jedem einzelnen Schritte nach vorwärts zwei oder drei nach rückwärts. Aber Volk und Regierung in England beschäftigen sich mit dem Eindämmen des russischen Machteinflusses im Orient. Volk und Regierung sind von der Ueberzeugung durchdrungen, Rußlands Vorschreiten involvire eine Gefahr für die englischen Interessen. Wohl gibt es einen tiefen Meinungszwiespalt innerhalb der Regierung, wie innerhalb der Nation. Aber die Differenz besteht nur darin, daß die Einen die englischen Interessen nur durch Feuer und Schwert, die Anderen vorläufig noch auch auf friedlichem Wege gewahrt wissen wollen. Aber für ein energisches Auftreten haben sich bereits mächtige Faktoren ausgesprochen. Die Königin Victoria ist für den Krieg. Der Chef des Conseils, Lord Beaconsfield, ist für eine energische Aktion. Beaconsfield ist ein Mann, der sein Volk durch und durch kennt. Er weiß es, daß dieses ruhige, nüchterne, verständige Volk nicht in einen Krieg hineingestürzt werden darf. Man muß es präpariren für die Aktion, man muß seine Gemüthsverfassung in die gehörige Stimmung versetzen. Und daran wird jetzt gearbeitet. Die Nachrichten von den Friedensmeetings

haben keine große Bedeutung. Derartige Meetings werden immer abgehalten werden; sie werden nach dem aus London kommenden Mot d'Ordre arrangirt. Die Friedensmeetings bekunden jedenfalls, daß es Gladstone und seinen Anhängern als notwendig erscheint, der kriegerischen Stimmung der Regierung einen Dämpfer aufzusetzen. Uns werden diese Meetingsnachrichten von amtlicher Seite telegraphirt, damit unsere Nation sehe, daß man sich auf England nicht verlassen könne. Es steckt viel Wiener Tendenzmacherei in diesen Nachrichten. Aber so viel bekunden auch die Friedensmeetings, daß innerhalb der Regierungskreise Kriegsabsichten vorwalten. Und das ist noch immer die Signatur der Lage. Sie ist nicht imminent kriegerisch, heute spielen die Diplomaten noch, aber sie spielen mit dem Feuer.

**Budapest, 4. Januar.**

\* Die „Nordb. Mg. Ztg.“ sagt, die Verleihung des goldenen Bliekes an den Grafen Andrássy könne als ein sprechender Beweis angesehen werden, daß jene Politik Oesterreich-Ungarns, deren Darlegung vor Kurzem in parlamentarischen Körperschaften Oesterreich-Ungarns lebhafteste Zustimmung erhalten hat, sich auch unverändert der beifälligen Uebereinstimmung an höchster Stelle zu erfreuen hat. Zugleich sei diese Verleihung eine verständliche Antwort auf die Angriffe, welche aus dem engeren Heimathlande des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen gegen die Politik desselben um so lauter und aufdringlicher gerichtet werden, je geringer der Erfolg sich herausstellt, welcher bisher mit diesen Machinationen erzielt worden ist. Also eine Demonstration gegen die ungarische Nation soll die Verleihung des goldenen Bliekes an den Grafen Andrássy gewesen sein? — meint der Berliner Offiziosus. Es ist dies eine Auffassung, die an Loyalität Manches zu wünschen übrig läßt.

† Wie man dem „Egyptertés“ aus Konstantinopel schreibt, erwartet man daselbst nach dem Falle Plewna's große Ereignisse, deren erstes die Zurückberufung Midhat Pascha's sein dürfte — desjenigen Staatsmannes, von dessen Weisheit und Einsicht die besten Männer der Türkei die Rettung des Reiches erwarten.

**Ernennung von Komitats-Staatsingenieuren.**

Der königl. ungar. Kommunikations-Minister hat zur Ergänzung des Personals der auf Grund der Anordnung des G.-M. XXIV: 1877 neu organisirten k. ung. Komitats-Staatsbauämter die folgenden Ernennungen und Personalverfügungen in Durchführung gebracht:

1. Neu ernannt wurden: 1. zu k. Ober-Ingenieuren und zugleich zu Vorständen der betreffenden k. ung. Komitats-Staatsbauämter: die Komitats-Ober-Ingenieure Julius Tripolsky im Bács-Bodroger, Joseph Belcsak im Barser, Ludwig Czako im Borsaber, Benedikt Kern im Raaber, Franz Csapó im Hajdúker, Alois Schön im Honter, Johann Fehér im Mieselburger, Leopold Kiss im Preßburger, Gustav Scholz im Zipser, Milos Petrovic im Temeser, Alois Trajcsik im Trencsiner und Dionys Paál im Beksprimer Komitat.

2. Zu k. Ingenieuren und zugleich zu Vorständen der betreffenden k. ung. Komitats-Staatsbauämter: die Komitats-Ingenieure Joseph Pum im Záh-Nagyfun-Ezolnoter und Ladislaus Koczok im Szabolcser Komitat; ferner gleichfalls zu k. Ingenieuren mit entsprechender Eintheilung: die Komitats-Ober-Ingenieure Joseph Zancsó, Emerich Palkány, Anton Schönplug, Alexander Acsády und Emerich Mercz; der Honorär-Komitats-Ober-Ingenieur Gustav Guirini; die Komitats-Ingenieure Anton Rester, Friedrich Baczó, Sigmund Vargha, Koloman Incze, Wilhelm Czibur, Stephan Lápzig, Sigmund Péchy und Franz Kifler; die Komitats-Bezirks-Ingenieure Joseph Bauer und Ladislaus Tripolsky.

3. Zu k. Ingenieur-Assistenten: der zweite Komitats-Ingenieur Edmund Bozár; der zweite Komitats-Oberingenieur Ignaz Hárn, die Komitats-Ingenieure Hugo Dalwitz, Gabriel Kovács, Karl Sándor und Dionysius Losonczy; der Komitats-Unteringenieur Joseph Lufács, die Komitats-Bezirks-Ingenieure Koloman Kovácsffy und Heinrich Rohut; die Komitats-Ingenieur-Assistenten Arzen Petrovic und Ludwig Szamecz; die diplomirten Ingenieure Ludwig Durian, Franz Szatárl, Ludwig Windt und Hermann Juszt.

4. Zu stipendirten Ingenieur-Praktikanten: die Komitats-Ingenieure Koloman Sándor und Géza Szentkirályi, dann Béla Kullay, Andreas Gabányi, Ludwig Mednyansky, Hermann Großmann, Gustav Zóth und Julius Malina.

II. Aus dem bisherigen Personal der k. ungar. Komitats-Staatsbau-Ämter wurden ernannt: 1. zu k. Ober-Ingenieuren und zu Chefs der betreffenden k. ungar. Staatsbauämter: die k. Ingenieure Joseph Pálffy im Arader, Stephan Gábell im Arvaer, Joseph Baczó im Váranyaer, Johann Drosch im Békészer, Alois Beniczky im Bereger und Ugocsaer, Alexander Jánosy im Bistritz-Rakóber, Adolph Migner im Kraszler, Georg Nagy im Máramaroser, Samuel Horvath im Maros-Lordauer, Victor Topfcher im Neograder, Johann Bapret im Hermannstädter, Eduard Naish im Uboarhelger, Georg Sturm im Jalaer Komitat; — 2. zum königlichen Ingenieur: der königliche Ingenieur-Assistent Adolph Englmaier, gleichzeitig zum Chef des Harmoniker-königlichen ungarischen Komitatsbau-Amtes; — ferner zu königlichen Ingenieuren mit entsprechender Eintheilung: die königlichen Ingenieur-Assistenten Johann Urban, Joseph Nachlovsky, Heinrich Erniß, Michael Balogh, Nikolaus Martonics, Stephan Thal, Karl Marz, Andreas Vizi, Stephan Wertan, Wenzel Kauschet, Joseph Herget, Ladislaus Jancseovsky, Anton Stiafny, Johann Schafflavsky, Wilhelm Fest, Géza Ásbóth, Koloman Ruprecht, Julius Blum, Joseph Mikhel, Franz Schmerhovsky, August Scharsf, Andreas Csab, Mathias Volkó und Julius Mikcs; — zu königl. Ingenieur-Assistenten: die besoldeten Ingenieur-Praktikanten Bernhard Guttman und Alexander Zuhácz; endlich 4. zu stipendirten Ingenieur-Praktikanten: die unbesoldeten Ingenieur-Praktikanten Julius Hegedüs, Adolph Klein, Julius Scholz, Emil Frömmel, Joseph Wirthl, Arpad Bocskor, Johann Lederer, Barth. Klein, Anton Schmidlhauer und Ivan Keöf.

Im Zusammenhang mit diesen Verfügungen wurde der k. Ober-Ingenieur Alois Balay, als bisheriger Chef des Weissenburger k. Komitats-Staatsbauamtes, zum Ministerial-Ober-Ingenieur ernannt.

Außer den Oben genannten sind Chefs der k. ung. Komitats-Staatsbauämter, die es auch bis jetzt waren, die folgenden:

A) Die Ober-Ingenieure: Abraham Papp im Abaujer und Zornaer; Franz Jezerniczky im Bihar; Karl Gärtner im Kronstädter und Fogarascher; Bernhard Grün im Hunyader; Johann Székely im Klausenburger; Karl Kassina im Neutraer.

gleich seinen Mitstreibern der neufranzösischen Schule spricht er von Wagner mit aufrichtiger Bewunderung. Eine kurze Stunde des Beisammenseins mit dem lebenswürdigen Meister, die in dem raschen Wechsel der Erzählung, der Bemerkungen über Kunst und Künstler mehr persönlichen als sachlichen Interesses rasch verflog, ließ mich einen flüchtigen Einblick in die Gedankenwelt des französischen Musikers nehmen und seiner freundlichen Bereitwilligkeit verdanke ich — wiewohl nicht ohne Widerstreben von seiner Seite, dem jede „sachgemäße“ Reklame ebenso fremd, wie jede gewohnheitsmäßige „Interview“ verhaßt ist — einige Nachrichten über sein bisheriges Leben und Streben. Sie scheinen mir um so werthvoller, als über die Persönlichkeit des Komponisten, meines Wissens, bisher nichts oder nur falsche, entstellte Daten bekannt geworden sind; keines der zahlreichen musikalischen Lexika thut des Komponisten Erwähnung, obgleich in denselben jeder churfürstlich pfälzische Hautboist der Leibregimentskapelle mit historischer Treue und Anführung seiner Ehehälfte und seines zahlreichen Hausstandes verzeichnet steht. Von Leo Delibes dagegen weiß der „große Mendel“ und sein nicht minder großer Nachfolger, Herr August Reissmann, nichts zu melden. Dafür sei ihm hiemit der Liebesdienst erwiesen, einem größeren Publikum bekannt zu geben, daß der letztgenannte Autor ebenfalls unter die Opernkomponisten gegangen und das neueste, veredelte Exemplar seiner Züchtungsmethode in Berlin an Entkräftung verschrieben ist. An Gründlichkeit und logischer Entwicklung kann sich Delibes „Le roi Pa dit“ mit ihm allerdings nicht messen.

Delibes steht heute am Anfange der vierziger Jahre und blickt auf eine Laufbahn voll Ehren, aber auch voll Mühen zurück. Es war ihm nicht leicht geworden, den Komponistenruhm zu erringen, den mancher unserer jungen Streber so leichtem Kaufes zu erwarten gedenkt. Seine Erzählung von dem Beginne seiner Künstlerschaft, als er im Kirchenchor mit seiner hellen, kräftigen Kinderopranstimme mitthun mußte,

wie er dann in dem Sängchor des Konservatoriums gebildet wurde, mit seinem Humor vorgetragen, wirkt ganz unwiderstehlich auf den Hörer. Mit achtzehn Jahren versorgte er bereits die Bouffes Parisiennes mit seinen Sachen, guten und schlechten, so wie sie ihm eben kamen, und manche davon machten auch von sich reden. Später wurde er „maitre de chant“, Chordirigent in der Lyrique. Es war der Wendepunkt für sein Schaffen. „C'était alors que j'ai monté le ton“, meint Delibes bezeichnend und für den Musiker verständlich, der dabei an das Höherstimmen eines Instruments denkt. Die komischen Opern „Le serpent à plume“, „Deux vieilles gardes“, „L'Omelette à la Follanbucho“ u. A., im Ganzen etwa ein Duzend, meistens der Pariser Atmosphäre angehörende Sujets fallen in diese Zeit. Es folgten die, mehr im lyrischen Genre gehaltenen „Maitre Guiffard“, „Le jardinier et son seigneur“ (nach Lafontaine), in welchen das Talent Delibes' für das kantabile, sangbare Element der Oper bereits seine Schwingen regt. Die Operette: „La cour de roi Pétaud“ („Confusius IX.“) bezeichnet nur einen Haltepunkt vor dem Uebergange zu einer geläuterten, reiferen Kunst-richtung, die durch den Uebertritt Deibes' zur Großen Oper in gleicher Eigenschaft als maitre de chant auch äußerlich markirt wird. Was Delibes seither durch seine Schöpfungen in der Balletmusik geleistet hat, ist allbekannt. Das selbstständige, auch musikalisch bedeutende Ballet ist sein eigenstes Werk. Sein erstes Ballet: „La Source“ (das demnächst in Wien in Szene gehen soll), „Coppelia“ und „Sylvia“ sind für dieses Genre Muster der Komposition und der feinen, effektvollen Detailarbeit geworden. Die Eigen- tümlichkeit dieser, von ihren Vorläufern so grundverschiedenen Balletmusik besteht in ihrem selbstständigen musikalischen, inhaltlichen Werthe und in der überaus anziehenden Art der charakteristischen Tonmalerei, die sich nirgends über Gebühr und über den bescheidenen Rahmen hinausdrängt. In diesem besonnenen Einhalten der natürlichen und der selbstgezogenen Grenzen

offenbart sich Delibes' Talent von seiner schönsten Seite. Niemals befällt ihn der neudeutsche Drang, die ewigen Grenzen absoluter Musik zu verlassen und hinaus zu treiben auf die schwankenden Wogen des unendlich fließenden Alls. An musikalischem Werth, an Frische und Unmittelbarkeit der Empfindung und an Prägnanz und Knappheit des musikalischen Ausdrucks scheint uns „Coppelia“ unter diesen das Beste zu sein, wiewohl der Komponist seine „Sylvia“ musikalisch ungleich höher stellt. „Sylvia“ ist, in seinen Augen wenigstens, das Lieblingskind seiner Muse, wenn man will, sein künstlerisches Glaubensbekenntniß. In dieser glaubt er seinem Ideal eines symphonischen Tanzpoëms näher gekommen zu sein, als sonst. Der Ausdruck „symphonisch“, der auch in dem Schreiben des Komponisten an das Orchester der Wiener Oper enthalten war, wurde vielfach mißverstanden und von Niemandem lebhafter bedauert, als vom Komponisten selber. Ihm schwebte nichts Anderes vor, als etwas — an selbstständiger, musikalischer Bedeutung und vornehmer Faktur Ähnliches, Vergleichbares mit dem zu schaffen, was Glück — l'immortel Glück, wie er mit echt französischer Höflichkeit hinzufügt — vor gerade hundert Jahren in seiner Balletmusik uns hinterlassen hat. Mit dem Namen des großen Reformators der Oper vor hundert Jahren war für unseren Meister natürlich der Berührungspunkt zu dem Thema gegeben, das auch jenseits des Rheins die Musikerwelt unausgesetzt in Bewegung hält: Wagner und die neudeutsche Schule in der Musik. Und mitten in dem Ergüsse dankbarer Anerkennung vor den deutschen Meistern, deren Einfluß auch in seinen neueren Werken sichtbar geworden, sprang er mit leichter unmerklicher Wendung auf sein neuestes Werk über, die Spieloper „Jean de Nivelle“, die für die Opéra lyrique bestimmt war, nummehr aber durch die Katastrophe dieses Institutes heimathlos geworden ist. Sie wird das Geschenk sein, welches Delibes seinem Vaterlande zur Weltausstellung darbringt.

Max Schück.

Anton Mihálovics im Pest-Bilis-Solt-Klein-Ramnier; Joseph Forgács im Sározer; Emerich Schölczi im Somogyer; Joseph Riegl im Dedenburger; Alexius Kovács im Gajmárer; Alexius Elletó im Szilágyer; Johann Ujházy im Torontáler; Georg Grausgruber im Sölyker und Zurbózer Komitate.

B. Die Ingenieure: Koloman Póka im Unter-Albenfer; Ladislaus Spikál im Csánder; Joseph Mihola im Eszter; Karl Rostka im Szongráder; Ludwig Dohány im Graner; Franz Schier im Weissenburger; Ladislaus Beliczay im Gömörer und Klein-Honter; Koloman Kovács im Hevezer; Albert Gyedy im Groß-Rotelburger und Klein-Rotelburger; Moriz Weller im Komorner; Victor Balgha im Siptauer; Ludwig Báry im Szolnok-Dobózer; Koloman Sebők im Tolnaer; Ferdinand Andrassy im Zorda-Aranoszer; Eduard Walla im Ungher; Desider Szunyogh im Zempliner Komitate.

Der Krieg.

Ein Telegramm Suleiman's vom 3. d. bestätigt im Allgemeinen die russischen Angaben über die am 31. Dezember stattgefundenen Kämpfe auf der Sophiäer Straße. Nur in einem Punkte haben sich die Russen geirrt. Sie glaubten, daß die türkische Hauptmacht nach Petritschewo geflüchtet sei, während dieselbe in der That den Weg nach Slatarka einschlug und auch diesen, mit passageren Werken versehenen Ort glücklich erreichte. Die russischen Infanteriekolonnen, welche zur Verfolgung der Türken nach Petritschewo eilten, werden zwar daselbst keinen Feind finden, können aber von diesem Punkte aus durch das Smoskie-Thal die türkische Position bei Jachtiman mit Umgehung bedrohen. Eine Meldung von „Havas“ bestätigt ferner, daß russische Kavallerie auf der Westseite von Sophia Posto gefaßt und dadurch die Verbindung dieser Stadt mit Jachtiman, Philippopol und Adrianopol unterbrochen habe. Von Sophia selbst ist das Wichtigste unbekannt. Man weiß nicht, ob die Stadt neuerdings mit Redouten umgeben worden und mit einer hinreichenden Anzahl von Truppen zur Vertheidigung versehen sei. Auch Suleiman's Bewegungen sind in Geheimniß gehüllt. Ein Privattelegramm aus Konstantinopel berichtet, Suleiman habe bis jetzt nur Infanterie und keine Kavallerie bei Jachtiman zur Verfügung. Bis Ende dieser Woche werde aber dem Mangel abgeholfen sein und dann werde Suleiman gegen die Sophiäer Ebene vorrücken. Ein russisches Telegramm meldet dagegen, daß das Gros der türkischen Armee noch nicht aus Bulgarien abgezogen sei, indem die Brücken über den schwarzen Vorn und der Weg nach Schumla von den Türken stark bewacht sind. Ob nun die Türken so geschickt ihren Abzug demaskiren, daß die Russen von demselben nichts merken, oder ob die türkische Saumseligkeit sich wieder einen gefährlichen Vorsprung vom Feinde hat abgewinnen lassen, läßt sich zur Stunde nicht beurtheilen.

Wie die „Turquie“ mittheilt, bestehen die Befestigungen von Adrianopol aus 28 Redouten, welche eine Linie von 35 Kilometern Länge bilden. Mahmud Damad, der dieselben inspizierte, hat sich über deren gute Anlage sehr befriedigt ausgesprochen.

Der „A. Allg.“ wird aus Bukurest vom 28. Dezember geschrieben: Der erste Transport türkischer Gefangener, 3200 an Zahl, ist vorgestern in Bukurest eingetroffen. Leider hat es sich vollkommen bestätigt, daß vor dem Ausfall Osman Pascha's sowohl bei der Garnison von Plevna als unter der dortigen Bevölkerung die schwarzen Blattern ausgebrochen waren. Ohne diese fürchterliche Epidemie, welche alle seine tapferen Soldaten ruhmlos fortzuraffen drohte, hätte Osman Pascha sicherlich noch einige Wochen länger seine fürchterlichen Redouten vertheidigt; nach dem Ausbruch der Epidemie hatte er keine Zeit mehr zu verlieren, wenn er das letzte Mittel der Rettung noch versuchen wollte. Leider wird die schreckliche Seuche durch die gefangenen Türken nunmehr zuerst in Rumänien und in zweiter Reihe auch wohl im übrigen Europa eingeschleppt werden. Es ist bereits amtlich von den Bukurester Aerzten festgestellt, daß von den in der Hauptstadt angekommenen türkischen Gefangenen viele von den schwarzen Blattern befallen sind. Die Kranken wurden ausgeschieden und in einem Blattern-Spital untergebracht, die übrigen Gefangenen sind in der Kaserne „Cuza“ einquartiert worden. Es wird kaum lange dauern, bis die Bevölkerung von Rumänien gewahr werden wird, welche neue schreckliche Geißel ihr der Türkenkrieg gebracht hat, besonders da auch viele Frauen und Kinder der Gefangenen, die bis Prateschi mitgenommen worden, von der Seuche ergriffen sind.

Der Sturm im Schipta-Paß.

Aus Zimniza vom 29. Dezember wird geschrieben: Alle bei 15 Grad Reaumur unter Null von den Truppen in Bulgarien überstandenen Strapazen sind nur Kinderspiel im Vergleich zu denen, welchen die

russischen wie türkischen Abtheilungen auf dem Schipta-Paße während des letzten Unwetters ausgegesetzt waren. Der Schneesturm hat dort so fürchterlich gewüthet, daß sich kein menschliches Wesen in freier Luft aufhalten konnte. Die Vorposten wurden auf beiden Seiten zurückgezogen und in eigens dazu gebauten Schilderhäuschen unter Dach gestellt. Aber auch diese erwiesen sich als ungenügend, da der Luftstrom so stark war, daß er mehrere solcher aus starken Baumstämmen gebauten Hütten wegriß und die darin befindlichen Soldaten nur mit Mühe dem Tode entgingen. Zwei Tage hindurch konnte man wegen der Schneewehe nicht fünfzig Schritte weit eine menschliche Gestalt erkennen. Die äußerst fest gebauten Baracken im russischen Lager erzitterten in ihren mehrere Fuß tiefen Fundamenten; die Kommunikation mit Gabrona wurde unterbrochen, man war von aller Welt abgeschnitten und inmitten der entfesselten Elemente, auf einer Höhe von mehreren tausend Fuß, auf sich allein angewiesen. Offiziere, welche in Sibirien und im nördlichen Rußland den Winter zugebracht hatten, konnten sich nicht eines solchen graufigen Winterchaufiels erinnern. Sogar Feuer half nicht erwärmen, da der Wind durch die Wände drang und den Rauch durch die primitiven Schornsteine in das Innere der Baracken zurückblies, so daß es unmöglich wurde, eine nur nothdürftige Wärme zu erhalten. Große Schneewirbel durchkreuzten das Thal, welches den eigentlichen Schipta-Paß bildet. Pferde, Ochsen und allerlei Lastthiere retteten sich instinktmäßig in's Lager und wurden oft von den Menschen unter dasselbe Obdach gebracht. Glücklich diejenigen, welche, mit einigen Thieren beisammen, durch die animalischen Ausdünstungen einen gewissen Grad von Wärme genießen konnten. Dazu gesellte sich noch fortwährende Unruhe wegen der Befürchtung, daß die Türken diese Lage benutzen würden, um die Stellungen anzugreifen, da es auf dem südlichen Abhang des Passes trotz der herrschenden Kälte doch noch möglich war, eine Ueberrumpelung auszuführen. Mitten im größten Sturm schossen die türkischen Batterien zeitweilig auf die russischen Stellungen, freilich nur auf's Gerathewohl. Durch die genaue Abmessung der Distanzen und weil sie durch einen mehrmonatlichen Geschüßkampf ausgezeichnet eingeschossen waren, gelang es den türkischen Kanonieren, doch einige Treffer zu erzielen, welche bei der Anhäufung der russischen Mannschaften hätten verderblich werden können. Zum Glück platzte nur ein einziges türkisches Projektil, während den anderen nur einige Thiere zum Opfer fielen. Nach drei Tagen heiterte sich endlich das Wetter auf und bei einer eisigen Kälte trat die Sonne hervor, deren Strahlen sich tausendfach auf den Schneefeldern und an den an Wäldern, Felsen und Abhängen herabhängenden Eiszapfen brachen. Alles eilte aus den unter dem Schnee erdrückten Baracken hervor und bewunderte das magisch wirkende Schauspiel. Sogleich wurde mit Anwendung aller Kräfte an der Wiederherstellung der Verbindungen und der Vorpostenlinien gearbeitet.

Die vorgenommenen Rekognoszirungen zeigten, daß türkischerseits auch die Vorpostenlinie zurückverlegt worden war. Man fand sogar einige unglückliche türkische Vorposten in ihren Schützengraben erfroren. Die russische Vorpostenlinie wurde in einer sehr originellen Weise aufgestellt. Es hatte sich nämlich, der Richtung des Sturmwindes folgend, ein ordentlicher Schneewall auf dem Abhange des Berges aufgethürmt; hinter diesem nahmen nun die Vorposten eine vollständig gedeckte Stellung ein. Die Türken benützten ihrerseits das klare Wetter, um die Beschiczung der russischen Stellungen fortzusetzen. Am nächsten Tage bemerkte man eine außergewöhnliche Bewegung auf türkischer Seite, und man erfuhr durch bulgarische Hirten, daß ein großer Theil der türkischen Schipta-Armee westwärts abmarschirt war.

Ueber die 2000 verwundeten Türken, welche von den Russen aus Kars nach Erzerum geschickt wurden, erhält „Daily Telegraph“ folgende weitere Nachricht: „Ich habe soeben in dem Stafford House-Hospital einen Mann gesprochen, der mir sagte, daß er zu den zweitausend verwundeten Soldaten gehört habe, welche von den Russen zum Verlassen von Kars gezwungen wurden. Von einer Abtheilung von 30 Mann, in der er sich befunden, erreichten Erzerum nur zehn lebend; die übrigen starben auf der Straße nach unaussprechlichen Leiden. Dieser arme Mensch hat schreckliche Frostbeulen und ist auch sonst durch die Kälte arg beschädigt worden. Hier befinden sich 350 dieser unglücklichen Geschöpfe, welche fast alle durch die ungeheure Kälte ihre Zehen verloren haben. Man nimmt an, daß von den durch die Russen aus Kars vertriebenen 2000 Männern 1700 gestorben sind. Es scheint, daß sie baten, bleiben zu dürfen, aber die Moskowiter waren taub gegen ihr Flehen und zwangen sie zum Abzuge.“

Zur Tagesgeschichte.

Die diplomatische Aktion Englands ist durch die ablehnende Antwort Rußlands keineswegs zum Stillstand gekommen; vielmehr signalisirt man aus London einen neuen Schritt, den das Kabinet von St. James in St. Petersburg zu unternehmen gedenkt. Fürst Gortschakoff will nämlich nur über directes Ansuchen der Pforte auf Friedensverhandlungen eingehen, wobei er den

Abbruch eines hierzu erforderlichen Waffenstillstandes an die Annahme gewisser Punkte für die Friedenspräliminarien knüpft. Ueber diese Waffenstillstandsbedingungen verlangt nun England Aufklärung, um selbe an die Pforte übermitteln zu können. Dieser neuerlichen Anfrage des britischen Kabinetts wird ein urgirender Charakter beigelegt; Rußland soll hiedurch zum „Farbekennen“ gedrängt werden. Von anderer Seite macht man jedoch geltend, daß eine solche Forderung Englands nicht gut thunlich sei, da Rußland erklärt habe, nur der Pforte, wenn sie um den Waffenstillstand unmittelbar ansuche, die Bedingungen bekanntgeben zu wollen. Uebrigens wurden diese Bedingungen an die russischen Kommandanten mitgetheilt, von denen — nach der Erklärung Gortschakoff's — die Türken selbe erfahren können.

Der Wortlaut der russischen Antwort ist noch immer unbekannt; die Mittheilung desselben hätte umso größere Wichtigkeit, als von mehreren Seiten her die auffällige Meldung gemacht wird, Fürst Gortschakoff habe in seiner Antwort auf die englische Depesche nicht nur ausdrücklich erklärt, daß Rußland nur mit der Türkei direkt Frieden schließen werde, sondern der russische Hochmuth geht so weit, daß er den Mächten nur eine beratende Stimme bei den Verhandlungen einzuräumen gesonnen sei. Auch die übrigen Mächte dürften über diese Haltung Rußlands nicht länger im Unklaren gelassen werden, denn es soll bereits eine Cirkular-Depesche des Fürsten Gortschakoff angekündigt sein, welche den Mächten Aufklärungen über die dem englischen Kabinete gegebene Antwort geben soll.

Mittlerweile finden wir in der offiziellen „Agence Russe“ folgenden interessanten Kommentar der russischen Antwort:

„Die Antwort Rußlands könne angesichts des Umstandes nicht übel ausgelegt werden, daß sie noch niemals konstairt, wie die Entschließungen und Akte der kaiserlichen Politik stets von zwei hauptsächlichsten Fürsorgen geleitet sind: den immer wieder auftauchenden Ursachen von Unruhen und Kriegsschwierigkeiten ein Ende zu machen und die Verwicklungen durch die Schonung der Interessen Dritter zu vermeiden. Die den Englischen Interessenten gegebene Beruhigung alsbald, nachdem das Londoner Kabinet die Letzteren bekannt gegeben, haben die Regierung und das Publikum in England befriedigt; sie sind heute nicht mehr bedroht; denn wiewohl Rußland damals die Eventualität in Vorbehalt zog, daß militärische Nothwendigkeit es zwingen würde, Frieden unter den Mauern Konstantinopels zu suchen, hängt es doch von England ab, diese Eventualität zu vermeiden, indem es der Pforte jede Illusion bezüglich der Hilfe Englands benimmt. Es ist offenbar, daß, wenn die Pforte einen Grund zu hoffen hat, daß der Einmarsch der Russen in Konstantinopel englische Intervention herbeiführen werde, sie Alles aufbieten werde, um diese Eventualität durch die Verweigerung aller Friedensbedingungen herbeizuführen.“

Trotz der Versicherung, daß im britischen Kabinet Alles „ein Herz und eine Seele“ wäre, kommen stets Meldungen, die vom Gegentheil Zeugniß geben. So behauptete Carnarvon, dieser intimste Freund Salisbury's, daß in der Situation „keine materielle Aenderung erfolgt sei“; dagegen schreibt der ministerielle „Standard“, die englische Regierung sei außer Stande, der Ansicht beizustimmen, daß keine wesentliche Veränderung der Situation eingetreten sei. Das ist ein offizielles Dementi auf jene Erklärung des Ministers. Auch bemerkt dasselbe Blatt, England könne die Doktrine Rußlands nicht anerkennen, wonach die Regelung der Friedensbedingungen lediglich die Sache der Kriegführenden bilde. Wenn also auch die fortgesetzte Agitation der „Friedensfreunde“ und die liberale Opposition England auf dem Boden der „strikten Neutralität“ festzuhalten bestrebt sind: so waltet gleichwohl bei der Königin wie bei dem Premierminister die feste Absicht vor, Englands Interesse mit dem Aufwand seines ganzen Einflusses zu wahren. Bemerkenswerth ist, daß die Gerüchte über bestehende Separat-Abmachungen zwischen Rußland und England immer wieder auftauchen; weiß doch die „Times“ sogar zu berichten, daß die Antwort Rußlands von Gortschakoff und Lord Loftus gemeinshaftlich verfaßt worden sei. Damit stimmt allerdings eine andere Nachricht nicht überein, nach welcher Rußland für Italien eine Gebietserweiterung von maritimer Bedeutung sichern wolle. Sollte das etwa die Annexion von Tunis bezwecken? Weder England, noch Frankreich könnte einem solchen Projekte zustimmen.

In Konstantinopel scheint man sich mit dem Gedanken der Abschließung eines Spezial-

Gesandten in das russische Lager ebenfalls nicht befreundet zu können, da die russische Forderung zur Garantie während der Friedensverhandlungen die bulgarischen Festungen abzutreten, unannehmbar erscheint. Ferner soll die Pforte an England erklärt haben, sie schließe nur einen solchen Waffenstillstand, welcher den Friedensbedingungen und Bestimmungen des Pariser Friedens nicht präjudizirt. — Midhat Pascha hatte eine Unterredung mit Waddington, gewann jedoch in Paris keine vollständige Information über die Absichten Frankreichs. Dem Vernehmen nach begibt sich der Ex-Großvezier über Einladung Lord Derby's nach London.

Zwischen dem spanischen König Alfonso und dessen Mutter Isabella ist ein offener Konflikt ausgebrochen, weil Letztere mit dem Prätendenten Don Carlos freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hat. Die Folgen dieser Handlung sind für die Ex-Königin sehr unangenehmer Natur. Man meldet nämlich aus Paris Folgendes: Der spanische Botschafter, Marquis de Molins, statete am 1. d. M. einen Besuch beim Minister des Aeußern, Herrn Waddington, ab, um ihm mitzutheilen, daß die Madrider Regierung die Beziehungen mit der Königin Isabella gänzlich abgebrochen habe, daß es ihr nie, unter keinem Vorwande, je mehr gestattet werden würde, nach Spanien zurückzukehren, und daß das Begehren an die Cortes gestellt werden würde, ihr die bis jetzt bezogene Pension einzustellen. Die Ex-Königin veröffentlichte hierauf einen skandalösen Brief voll der heftigsten Beschimpfungen gegen ihren Sohn.

**Lokal-Anzeiger.**  
**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 4. Januar.

\* Der hauptstädtliche Verwaltungsausschuß hält, wie wir bereits in unserer jüngsten Nummer berichteten, morgen Vormittags eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der an den Minister des Innern zu erstattende Jahresbericht festgesetzt wird. Es ist dies der zweite Jahresbericht und was im ersten Berichte, da die Institution noch in den Kinderschuhen lag, verschwiegen war, wird nun — nachdem es sich zur Genüge erwiesen, daß der Verwaltungsausschuß nichts Anderes, als ein halb lächerliches, halb bedauerndes mixtum compositum sei, das dem Hirne des Herrn v. Tisza in einer unglücklichen Stunde entsprungen — rund herausgesagt werden müssen: daß derselbe keinen eigentlichen Wirkungskreis hat und auch nichts Ersprießliches zu leisten vermag. Mehrere Repräsentanten-Mitglieder, welche ehrlich genug sind, die nahezu komische Rolle, die der Verwaltungsausschuß im Organismus der Kommunalverwaltung spielt, einzusehen, haben sich auch in einer Vorkonferenz in diesem Sinne ausgesprochen und es dürfte daher möglicher Weise in der morgigen Sitzung zwischen diesen und den Beamten-Mitgliedern zu einer Kollision kommen. Die Frage, zu welchem Zwecke eigentlich diese Institution geschaffen wurde, wird abermals ventilirt werden und abetmals keine Antwort finden. Mehr oder weniger verblümt wird abermals angedeutet werden, was bereits alle Späßen auf dem Dache pfeifen — daß der Verwaltungsausschuß nichts thut, nichts ist, nichts gilt, und daß in letzter Instanz stets das geschieht, was der Minister will. Die Berichte, welche allmonatlich verlesen werden, werden in schläfriger Weise zur Kenntniß genommen und wenn ja einmal der Berg zu kriechen beginnt, kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß er nach langen Geburtswehen eine Maus zur Welt bringt. Uebrigens mag der Jahresbericht wie immer ausfallen, es zweifelt wohl Niemand daran, daß der Verwaltungsausschuß abermals leeres Stroh dreschen wird, um das sich Herr v. Tisza keinen Pfifferling kümmert.

\* Die hauptstädtliche Baukommission hielt heute Abends eine Sitzung ab, in welcher Vizebürgermeister Gerlóczy einen Rückblick auf die vorjährige Wirksamkeit der Kommission bot. Die Kommission erledigte in 45 Sitzungen zusammen 376 Gegenstände und mit den Subkommissionen in 125 Sitzungen 2226 Gegenstände. Diese Sitzungen boten das treueste Bild der Baubewegung und der Verschönerung Budapest's. Von größeren Bauten sind zu erwähnen: Der Teufelsgraben, der Damm am Hausenfang, die Verbindungsbahn, die Regelung der Ofner Theile u. s. w. Im nächsten Jahre dürfte die Kommission leider weniger Bauangelegenheiten zu erledigen haben. Der Vizebürgermeister dankte den Mitgliedern für ihre aufopfernde Thätigkeit und hob besonders die Verdienste des Architekten Weber hervor, welcher als Präsident des Siebener-Komite's wöchentlich zwei Tage den hauptstädtlichen Angelegenheiten widmete. (Eljen.) — Im Namen der Kommission dankte Szupa dem Vizebürgermeister Gerlóczy für die tatkraftvolle Leitung der Kommissionsberatungen. (Eljen.)

Den wichtigsten Gegenstand der heutigen Sitzung bildete der Bericht des Prof. Wartha über die auf der Altkofner Schiffsmerste vorgenommenen Kohlenversuche. Der Zweck dieser Versuche war die Lösung der Frage: ob die ungarischen Kohlen in rentabler Weise zur Gasfabrikation verwendet werden könnten? Die versuchten Kohlen sind in vier Gruppen einzutheilen. Zur ersten Gruppe gehört die Petrozsenyer (Zsitthaler) Kohle, die das relativ beste der erzeugten Gase,

welche jedoch Coaks von mittelmäßiger Qualität lieferte. In die zweite Gruppe rangirt die Anina-Steierdörfer Kohle, welche ein erträglich gutes Gas, aber keine Coaks liefert. Zur dritten Gruppe zählt die Vasaszer, Szabóer, Fünfkirchner und Szabolcszer Kohle. Die Kohlen dieser Gruppe erzeugen sehr schöne Coaks, das aus diesen Kohlen erzeugte Gas aber ist, bei dem gegenwärtigen Stande der Technik, ein praktisch unbrauchbares Produkt. Die vierte Gruppe endlich bildet die Baroder Kohle, die zwar ein erträglich gutes Gas, aber keine Coaks gibt. Die Kommission hatte parallel mit den anderen Kohlengattungen auch die Ditrauer Kohle untersucht und gefunden, daß diese unvermerkt nicht mehr als 65—78 Kerzen Leuchtkraft, vermischt aber nicht mehr als 98 Kerzen Licht gebe. Von der großen Ungültigkeit der erwähnten Versuche zeugt indeß der Umstand, daß das von der Kommission in verschiedenen Theilen der Stadt untersuchte (aus Ditrauer und Falkenauer Kohle erzeugte) Gas der hiesigen Gasgesellschaft eine um fünf Kerzen höhere Leuchtkraft aufwies, als dies nach den Versuchsergebnissen der Fall sein sollte. — Das Urtheil der Kommission lautet: „Wir sehen demnach, daß in Ungarn zur Gaserzeugung geeignete Kohlengattungen existiren und hängt die Fähigkeit ihrer Konkurrenz mit den ausländischen Kohlengattungen nur von der Lieferbaren Quantität und der Höhe der Transportkosten ab.“

Das Beleuchtungs-Komitee schließt sich diesem Gutachten an und beantragt, Herrn Professor Vinzenz Wartha für dessen Mithaltung ein Honorar von 500 fl. und dessen beiden Assistenten je 100 fl. zu bewilligen, an die Gasgesellschaft aber die Anfrage zu richten, ob dieselbe geneigt wäre, die Anina-Steierdörfer Kohle an Stelle der Ditrauer in Verwendung zu bringen. An die Verlesung dieses Gutachtens knüpft sich eine längere Diskussion. Szupa findet, daß der Bericht einen wesentlichen Mangel aufweise, indem der Kardinalpunkt: der Gesehungspreis der einzelnen Kohlengattungen, nicht klar gestellt wurde. Zur Frage sprechen noch Várady, Egert, Bobula und Notár Kun. Schließlich einigte sich die Kommission dahin, eine Beschlusfassung über die an die Gasgesellschaft zu richtende Anfrage in der Sache zu belassen, bis einige der Aufklärung bedürftige Punkte beantwortet sein werden. Namentlich hätte sich Prof. Wartha darüber zu äußern, wie groß der Faktor „Qualität und Quantität der Coaks annehmbar ist, um zu beurtheilen, ob eine Steinkohle zur fabrikmäßigen Erzeugung von Leuchtgas verwendbar sei?“

Der hauptstädtliche Baurath ersucht um die Bestimmung, beziehungsweise Abänderung der Regulirungslinien für den Bau des neuen Palais des Honvéds. (Die Abänderung wird genehmigt.)

\* Kommunalsteuer der Gasgesellschaft. Der königl. Steuer-Inspektor scheint das hiesige Gaswerk als eine Filiale der Triester Gasgesellschaft zu betrachten, demzufolge er die von dem Gaswerk zu zahlende Kommunalsteuer als eine Einnahme des Baurathsfonds bezeichnet. Der Plenarmagistrat hat sich gegen diese Auffassung ausgesprochen, da das hiesige Gaswerk schon vor dem Dualismus ein ganz selbstständiges Unternehmen mit dem Direktionsfize in Pest gewesen sei und seit seinem Bestande sowohl die Staats-, wie auch die Kommunalsteuern immer hier zahlte. Der Magistrat hält daher die Forderung des kön. Steuer-Inspektors für unberechtigt.

\* Hebung der Pferdebesuche. In Angelegenheit der Etablierung des Pferdemarktes fand heute eine aus Vertretern der Kommune und der Gesellschaft zur Hebung der Pferdebesuche bestehende Konferenz statt, in welcher über die Bedingungen des Vertragsentwurfes berathen wurde. Gegen zwei Bedingungen erhoben die Repräsentanten der Gesellschaft Einwendung: gegen die 20jährige Konzeptionsdauer, welche sie auf dreißig Jahre erhöht wissen wollen und gegen den jährlichen Pachtzins von 6000 fl., anstatt dessen sie 4000 fl. anbieten. Des Ferneren begegnete die Propositio der Finanzkommission, daß die ganze Anlage von der Kommune jeder Zeit ohne Entschädigung für die inzwischen erfolgten Investitionen zurückgefordert werden könne, lebhaftem Widerspruch. Gegen die Tarife werden keine Einwendungen erhoben.

**Tagesneuigkeiten.**

Wir beehren uns, allen P. T. neu eingetretenen Abonnenten anzuzeigen, daß die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans: „Der Gefangene des Ministers“ in Separatdruck erst in einigen Tagen fertig wird und sodann zur Versendung gelangt; bis dahin ersuchen wir, gedulden zu wollen. Speziell denjenigen Herren Abonnenten, die sich bereits mit Reklamationen um die Zusendung an uns wandten, diene dies zur besonderen Kenntnissnahme. Achtungsvoll Die Administration.

Budapest, 4. Januar.

\* Wetterbericht. Heute war unsere Stadt und Umgegend den ganzen Tag von einem dichten Nebel eingehüllt, die Temperatur war kälter, Morgens — 80 R., Mittags — 50 R., Barometer 771 Mm.

\* Die Kaiserin-Königin Elisabeth stattete, wie aus London gemeldet wird, am 2. d. in Begleitung des Kronprinzen Rudolph und des Erzfürsten von Neapel den Barmherzigen Schwestern in Carlisle-Place, Victoria-Street, Westminster, einen Besuch ab und begab sich dann mit ihrem Gesolge nach Cottesbroote in Northamptonshire. Der in London zurückgebliebene Kronprinz Rudolph dejeunerete nach der Abreise der Kaiserin bei dem Erzfürsten von Neapel und beehrte am Abend den Grafen Beust mit seiner Gegenwart bei einem Diner, zu dem außer dem Botschaftspersonal mehrere Personen von Distinktion geladen waren. Es waren Gedeeke für zwanzig Gäste gelegt. Der Herzog von Teck erschien am Montag Abends in „Claridge's Hotel“, um der Kaiserin und ihrem Sohne seine Achtung zu bezeigen. Ein Gleiches thaten die Botschafter

Frankreichs und der Türkei, sowie die Gesandten Brasiliens, Schwedens, der Niederlande und Chinas.  
\* Spende. Se. Majestät der König hat der röm.-kath. Gemeinde Szeß zur Deckung der Kosten des Schulbaues 100 fl. gespendet.

\* Kronprinz Rudolph. Aus Prag meldet die „Boh.“: „In Bezug auf den bevorstehenden Aufenthalt des Kronprinzen Rudolph in Prag wird neuentzsch in glaubwürdiger Weise mitgetheilt, daß Kronprinz Rudolph in militärischer Eigenschaft nach Prag kommen und ein Brigade-Kommando in der hiesigen Garnison übernehmen soll. Die Ankunft Sr. kaiserlichen Hoheit erfolgt im Mai; in der kaiserlichen Burg am Hradschin ist man bereits eifrig mit den Vorbereitungen für die Ankunft des hohen Gastes beschäftigt. Zur deutschen Landestheater wird dem Kronprinzen die Loge des Herrn Statthalters eingeräumt werden, während dem Letzteren für die Dauer der kronprinzlichen Anwesenheit in Prag die Loge eines Kavalliers bereitwilligst zur Disposition gestellt wurde.“

\* Ernennung. Se. Majestät der König hat den beim humanen und ungarisch-kroatischen Vitorale-Gubernium in Verwendung stehenden, mit dem Titel und Rang eines Ministerialsekretärs bekleideten Ministerialkonsipisten Béla Fésüs zum wirklichen Ministerialsekretär beim genannten Gubernium ernannt.

\* Vom Papste. Einer Meldung aus Rom zufolge ist der Papst am 2. d. unter den Symptomen einer leichten Erkältung erkrankt.

\* Ovation für Dr. Franz Chorin. Die Wähler Dr. Franz Chorin's bereiteten dem während der Feiertage in Arab weilenden Deputirten eine angenehme Ueberraschung. Eine Deputation — mit Herrn Emerich Naray an der Spitze — überreichte nämlich demselben am Neujahrsmorgen ein prachtvolles Album, dessen Deckel mit dem vergoldeten Monogramm des Gefeierten und der dreifachen Bürgerkrone besonders reich und geschmackvoll ausgestattet ist. Das erste Blatt enthält acht Disticha — die letzte literarische Arbeit des vereinigten Gabriel Jábán; auf dem zweiten, mit dem Wappen der Stadt Arab geschmückten Blatte befindet sich eine Widmung in Prosa, welche — von der Haltung Chorin's in der Zoll- und Bankfrage ausgehend — dem Deputirten die Anerkennung und den Dank seiner Wähler verdolmetscht. Die übrigen Blätter enthalten Unterschriften. Dr. Chorin dankte in warmen Worten für diese zarte Aufmerksamkeit und versprach, sich fernerhin das ihm hochgehrende Vertrauen zu rechtfertigen.

\* „O, diese Neujahr's-Gratulanten!“ könnte man mit freier Benützung des bekannten Rosen'schen Lustspiel-Titels ausrufen. Nicht genug, daß wir am ersten Tage des anbrechenden Jahres tief in den Säckel greifen müssen, um die Glückwünsche all Jener komptant zu honoriren, welche unter irgendetwas Scheine von Anrecht mit ihrer verkappten Bitte an uns herantreten, sind heuer auch solche Personen unter die Gratulanten gegangen, welche vor selbst das ganze Jahr hindurch am liebsten in's Land verweisen, wo der Pfeffer wächst. Wie man uns nämlich aus der Josephstadt meldet, haben daselbst zahlreiche dortige Hausbesitzer ganz nett ausgestattete Gratulationskarten von den dortigen — Steuerkommissären und Steuerexekutoren erhalten. Man muß gestehen, daß in dieser zarten Aufmerksamkeit nicht wenig Humor liegt. Entweder der Staatsbürger war so glücklich, im Laufe des Jahres mit keinerlei Boten des Steueramtes etwas zu thun haben zu müssen, dann ist diese „Erinnerung“ der Steuer-Exekutoren ein Memento daran, auch im neuen Jahre recht brav zu sein, oder den Herrn des Hauses überraschte eines schönen Tages eine inappellable Exekution, dann wurde er durch die Neujahr's-Bistkarte der Exekutoren und Kommissäre an die schönen Zeiten mit ihren angenehmen Leuten in sehr angenehmer Weise erinnert. Die Bürger des Josephstädter Grundes sollen übrigens nicht das gehörige Verständniß für den Humor der Gratulation gehabt und — insofern ihnen nicht gerade eine Exekution bevorsteht, zu welcher Zeit man sich mit den betreffenden Organen nicht gerne verfeindet — den Glückwunsch mit saurer Miene und geknöpfter Tasche entgegengenommen haben. — Ein zweiter Fall betrifft einen tüchtigen Streich, welchen einige Spitzbuben den ehrsamem Rauchfangkehrern spielten. Sie ließen sich nämlich die bekannten Gratulationsblätter mit dem riesengroßen Rauchfangkehrer drucken, gingen zeitlich Morgens von Haus zu Haus, wünschten ein „glücklich's neu's Jahr“, heimsten ihr Douceur ein und als dann der wahrhafte und wirkliche Rauchfangkehrer kam, war der Himmel bereits vergelbt.

\* Zum Unfall des Majors v. Arbter. Der Flügeladjutant Sr. Majestät, Major Ritter von Arbter, hat sich, wie wir heute in Wiener Blättern lesen, von dem Unfalle, der ihm kürzlich auf der Jagd zugestoßen, glücklicher Weise rascher erholt, als nach der Bedeutung der erlittenen Verletzungen erwartet worden ist; er konnte das Bett bereits verlassen und der Unfall wird aller Wahrscheinlichkeit nach ohne nachtheilige Folgen bleiben.

\* Das Neujahrsgeschenk des Erzbischofs von Erlau. Die Stadt Erlau hat als Gerichtshofs-Lokalität den zur erzbischöflichen Besitzung gehörenden Gasthof „zum Löwen“ angekauft. Der Kaufvertrag wurde vor Kurzem vom Ministerium bestätigt und hätte die Kaufsumme demnächst an die erzbischöfliche Kasse erlegt werden sollen. Als nun der Beamtenkörper, unter Führung des Bürgermeisters Anton Tavassy, am Neujahrstage dem Kirchenfürsten im Namen der Stadt seine Auf-

wartung machte und ihm die besten Glückwünsche übermittelte, dankte der Erzbischof in warmen Worten für diese Aufmerksamkeit und überreichte dem Bürgermeister eine Quittung über 7300 Gulden — den Kaufpreis des genannten Gasthofes.

\* **Philosophenball.** Die Einladungen zu dem am 12. d. M. stattfindenden Philosophenball sind bereits verschickt. Diejenigen, die Anspruch auf Einladungsarten erheben und bisher keine erhalten haben, wollen sich gefälligst im Bureau des Comité's (altes Universitätsgebäude, dritter Stock) von 10—1 Uhr oder von 3—6 Uhr melden.

\* **Karl Beck.** Bürgermeister und Rath der kön. ungarischen Freistadt Baja (Karl Beck's Geburtsort) haben in ihrer Sitzung am 7. Dezember 1877 dem Dichter in Anbetracht seiner Krankheit, seines verdienten Ruhmes und seiner treuen Hingebung an Vaterland, Recht und Freiheit einstimmig eine Liebes- und Ehrengabe gewidmet.

\* **Wie viel Advokaten gibt's in Budapest?** Der zu Ende des letzten Jahres ausgegebenen Liste der Budapest Advokatenkammer entnehmen wir, daß die Kammer 680 Budapest und 98 Provinz-Mitglieder zählt. Das letzte Jahr weist eine Vermehrung von 15, respektive 7 Mitgliedern auf. Die Zahl der Wiener Advokaten beträgt 488 — um 192 weniger als in Budapest.

\* **Ein flüchtiger Hausherr.** Der Budapest Kaufmann und mehrfache Hausbesitzer David Kornfeld ist, wie „M. Hirado“ meldet, seit einigen Wochen aus der Hauptstadt verschwunden, ohne daß sein Aufenthaltsort bekannt wäre. Er war einer der reicheren Leute der Hauptstadt, dessen Vermögen auf eine halbe Million geschätzt wurde, doch sollen seine Schulden noch weit höher sein. Seine Hauptgläubiger sind: die österreichische Nationalbank, mehrere hauptstädtische Sparkassen, Architekten und Bauunternehmer. Von mehreren Seiten wurde gegen Kornfeld die Kriminalanzeige erstattet. Die Forderungen der Banken und Sparkassen sind hypothetisch gesichert, die übrigen Gläubiger besitzen keinerlei Deckung. Die Realitäten des Flüchtlings sind übrigens auf den Namen seiner Frau umschrieben, welche sich bemüht, einen außergerichtlichen Ausgleich zu Stande zu bringen.

\* **Zu Verlust gerathen.** Auf dem Wege von der Sebastianigasse in die Grünbaumgasse verlor der Diurnist beim innerstädtischen Bezirksgerichte, Pavel Popovics, gestern in der Mittagsstunde seinen Monatslohn im Betrage von 27 fl. Da dies das ganze Vermögen des Armen bildet, bittet derselbe den Finder inständigst, ihm sein Eigenthum zu retourniren.

\* **Zur Affaire Miletics.** Wie man dem „Hon“ aus Szablya schreibt, treibt die bevorstehende Gerichtsverhandlung im Prozesse Miletics in der Provinz große Blasen und herrscht namentlich in dortiger Gegend große Bewegung. Die Agenten Miletics' sind auf's Eifrigste bemüht, ihre Leute zu informieren und wenden Alles auf, um den Belastungszeugen Furcht und Schrecken einzujagen. Dem Notar von Csutug, Ignaz Szabadkai, wird gedroht, daß die ganze Gemeinde sich wie ein Mann gegen ihn erheben werde, falls er gegen Miletics Zeugenschaft ablegt. Bei dem wüthenden Omladinsten Peter Szarailics fand eine aus Neufaz, St. Tamás und Ut-Becke besetzte geheime Konferenz der „serbischen Brüder“ statt, nach welcher die Herren außerordentlich guten Humors waren, lustig banketirten und stürmische Toaste auf den russischen Czaren, den Fürsten Milan etc. ausbrachten.

\* **Amerikanisches Duell.** Der Führer J. (von der Genietruppe) hatte in einem Gasthause in der Josephstadt in der Sylvesternacht mit einem herabgekommenen Advokaten einen Konflikt. Am 2. d., Mittags, erschien der Soldat in demselben Gasthause und vergiftete sich dort mit einer Mischung von Dynamit und Cyankali. Er wurde sofort vom heftigsten Unwohlsein befallen, demzufolge der Wirth dem jungen Mann, welcher der Sohn eines städtischen Amtsdieners ist, Milch verabreichte. Aus der nahen Wellöerkaserne wurden rasch zwei Militärärzte und auch ein Civilarzt geholt, welche die nöthigen Rettungsversuche machten, die auch von Erfolg zu sein scheinen, da der junge Mann, welcher heute aus der Wohnung seines Vaters in das Garnisonsspital gebracht wurde, sich auf dem Wege der Besserung befindet. Als Grund dieser Vergiftung gibt J. ein amerikanisches Duell an, das er mit dem erwähnten Advokaten wegen des gehaltenen Konfliktes vereinbart hatte, und wobei er die schwarze Kugel zog.

\* **Faschingskalender.** 12. Januar: Juristenball im „Hotel Europe“; 13. Maskenball des hauptstädtischen Rettungsvereins; 15. Technikerball; 19. Medizinerball; 20. Maskenball des Bester wohlthätigen Frauenvereins; 21. „Hausball“; 23. Juristenball; 26. Pharmazeutenball; 27. Maskenball des Frauenbildungsvereins; 30. Eliteball der Bester Crèche; 2. Februar: Maskenball; 3. Maskenball des ungarischen Hausfrauenvereins; 5. Eliteball des Schriftsteller- und Künstlervereins; 7. „Gulden-Souper“; 9. Hausball; 10. Maskenball des israelitischen Frauenvereins — sämtlich in der Redoutensalen; 12. Athletic-Ball; 13. Ball des Budapest Kellnervereins im „Hotel Europe“; 14. Ball des Frauenbildungsvereins, ebendasselbst; 17. Calico-Maskenball in der Redoute; 24. Maskenball und 25. Hausball in der Redoute; am 3. und 5. März Narrenabend ebendasselbst.

\* **Wielopolzki †.** In Dresden starb am Neujahrstage der aus der polnischen Erhebung von Jahre 1863 bekannte Graf Alexander Wielopolzki, Marquis von Gonzaga-Myszkowski. Derselbe hatte sich zum Ziel gesetzt, die polnische Nation mit der russischen Herrschaft zu versöhnen. In Petersburg ging man eine zeitlang auf seine Intentionen

ein und Wielopolzki wurde zum Chef der Verwaltung in Polen ernannt. Aber die Revolution vom Jahre 1863 unterbrach das kaum begonnene Werk. Am Petersburger Hofe erhielt diejenige Partei die Oberhand, welche ein rücksichtsloses Vorgehen gegen das polnische Element verlangte. Wielopolzki trat von seinem Posten zurück und lebte seitdem in großer Zurückgezogenheit. Daß seine Versöhnungsbestrebungen als Gouverneur von Polen den Beifall seiner Landsleute nicht fanden, ist begreiflich. Er wurde von ihrem Hass verfolgt und im Februar 1863 wurde sogar gegen ihn und seine Familie ein Vergiftungsversuch gemacht. Er hat ein Alter von nahezu 75 Jahren erreicht.

\* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Das Neujahrsgeschäft fiel schwächer aus, als erwartet wurde und war nur in einzelnen Papier- und Galanteriewaarengeschäften befriedigend. Das neue Jahr selbst hat schlecht begonnen, denn seit 1. d. ist der Verkehr selbst in den gangbarsten Detailgeschäften rapid abnehmend. In Damenmodengeschäften ist sowohl das Kunden-, wie das Verkaufsgeschäft matt und werden bereits Vorkehrungen für den Fasching getroffen, an den mit Rücksicht auf die allgemein schlechten Verhältnisse keine großen Hoffnungen geknüpft werden. Kleidermacher Klagen über Geschäftstodung und ungemein schlechtes Infazio. Schuhmacher sind schlecht beschäftigt und in sämtlichen Werkstätten arbeiten kaum 500 Gehilfen, während in besseren Zeiten immer 1200—1500 beschäftigt werden konnten. Bei Kürschnern ist der Verkehr abnehmend, da die Saison vorüber ist. Bei Hut- und Handschuhmachern, Posamentirern, Bergoldern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, in Porzellan-, Glas- und Werkzeuggeschäften, bei Buchbindern, Kammmachern, Bürstenbindern, Decken- und Matrasenmachern, Tapezieren, Spenglern, Schlossern, Gelbgießern, Kupferschmieden, Maschinenfabrikanten ist der Geschäftsgang schlecht. Maurer mußten der Kälte wegen die Arbeiten einstellen. Im Dezember wurden 30,344 Hektoliter Faßgeschirr geächt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Die Swoboda-Krise hat auch das hiesige deutsche Theater nicht verschont. Herr Joseph W. Swoboda (der Vater Albin Swoboda's), welcher in der letzten Saison als Pächter des Hauses in der Wollgasse figurirte, hat heute der Strampfer'schen Konkursmasse — deren Eigenthum dieses Haus bekauflich bildet — angezeigt, daß er „in Folge seines vorgerückten Alters, sowie sonstiger mißlicher Verhältnisse“ sich genöthigt sehe, den Pacht zurückzugeben. Seitens des Konkursmasse-Verwalters wurde diese Mittheilung zur Kenntniß genommen, und gleichzeitig einem Komite, welches sich aus dem Personale des Theaters gebildet hatte (dasselbe besteht aus den Herren Morländer, Ehrenfest, Hanno, Victorin, Pohl und M. Hirsch), die Bewilligung erteilt, die Vorstellungen bis auf Weiteres fortzuführen. Frau Friederike Swoboda's ist der Kommission bereitwillig ihre Unterstützung zugesagt und wird schon in den morgigen und übermorgigen Operetten-Aufführungen mitwirken. Da für morgen auch die Rückkehr des Herrn Schenk und des Frln. Stubel, sowie anderer Mitglieder aus Wien in Aussicht gestellt ist, so dürfte sich das Programm der Vorstellungen schon in den nächsten Tagen lebhaft genug gestalten lassen, um auch während des provisorischen Regimes des vorhin erwähnten Komite's dem Publikum ausreichendes Interesse abzugewinnen. Denn nur um ein Provisorium kann es sich nach unserer Ansicht hier handeln, da — wie die Erfahrung lehrt — kein Bühnenstaat, und wäre derselbe noch so klein, die republikanische Regierungsform verträgt. Aus Wiener Blätter erfahren wir heute, daß Albin Swoboda — der, nebenbei bemerkt, noch vorgestern Uhr, Kette und sonstiges Geschmeide verpfändet hatte, um nur den dringendsten Bedürfnissen für das Wiener Unternehmen gerecht zu werden — gestern bei der Wiener Polizeidirektion erklärte, er werde die im Ganzen etwas über 4000 fl. betragenden Rückstände an sein Wiener Personale aus dem Ertrage von Gastspielvorstellungen decken. Den drängenden Mitgliedern selbst sagte er: „Beruhigt Euch, ich heiße Albin Swoboda, und werde Geld verdienen, weil ich es für Euch verdienen muß. Ich werde für Euch gastiren, und Euch Alles bis auf den letzten Kreuzer ausbezahlen.“ Und um dieses den Kollegen gegebene Versprechen sofort einzulösen, wird Herr Swoboda in den nächsten Tagen thatsächlich einmal im Theater a. d. Wien gastiren. Die von den Billeteurs geleisteten Rationen wurden gestern zurückgestellt. Nach Absolvirung seines Wiedener Gastspiels wird Herr Albin Swoboda nach Budapest kommen, um zu erwägen, ob und in welcher Weise er die Führung des hiesigen Theaters wieder übernehmen könne. Gewisse finanzielle Lasten, die trotz des genügenden Besuchs einer gedeihlichen Entwicklung des hiesigen Unternehmens abträglich waren, dürften fortan insofern minder drückend sein, als die betreffenden Gläubiger nun jedenfalls freundlichere Miene machen werden, wenn sie sich nicht auch noch um jede Hoffnung bringen wollen. Und so können wir heute nur wiederholen, was wir gestern gesagt: Mit erstem Willen, mit gewissenhafter Arbeit, mit ausdauernder Hingebung ist vielleicht das Budapest Theater-Unternehmen noch für Herrn Albin Swoboda zu erhalten. Daß dieses Unternehmen aber solcher Arbeit und Hingebung werth ist, dürfte nach den traurigen Erfahrungen, die er bei allen seinen anderen Unternehmungen gemacht, nummehr wohl auch Herr Swoboda selbst nicht mehr in Abrede stellen wollen.

\* Leo Delibes, unser gefeierter Gast, ist während seines kurzen Aufenthaltes der Gegenstand zahlreicher Ovationen und Aufmerksamkeiten im Kreise unserer Künstler und Schriftsteller wie in der Gesellschaft, die ihm ihre Achtung und Sympathie in allen erdenklichen Formen bezeugt. Heute fand zu Ehren des Komponisten ein Banket im Schriftsteller- und Künstler-Klub statt, an welchem Mitglieder der Oper, des Orchesters und der Presse theilnahmen. Am zahlreichsten war natürlich die Musikwelt vertreten, unter deren Notabilitäten Franz Erkel und dessen Söhne, von der Oper die Damen Maledy, Kötter und Szelhner erschienen waren. Delibes wurde in ungarischen und französischen Toasten gefeiert und erwiderte mit einem geistvollen Trinkspruch auf eine fröhliche, gedeihliche Allianz französischer und magyarischer Kunst. Ein weiterer Toast galt dem Altmeister unserer nationalen Musik, Franz Erkel, mit Bezug auf den gestrigen Operabend und dem lebenswürdigen Cicerone unseres Gastes, Herrn Dionys Pazmandy, dessen Vermittlung wir den Besuch des Komponisten verdanken. Delibes ward nicht müde, allen seinen Freunden und Verehrern für den überaus ehrenvollen Empfang und die ihm bewiesene Theilnahme zu danken und alle wiederholt seiner herzlichsten Sympathien zu versichern.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 4. Januar. (Drig.-Bericht.)** (In der Strafsache des Beamten-Kreditinstitutes) fand heute die fortsetzungsweise wieder aufgenommene Schlußverhandlung vor dem hiesigen Kriminalgerichte statt. Wie wir bereits mitgetheilt, werden der gewesene provisorische Leiter des genannten Institutes, Karl Brooser, und der gewesene Buchhalter Johann Glabik der Mitschuld an jenen fraudulösen Handlungen angeklagt, die der durch Selbstmord verstorbene Direktor Banicsel verübt hatte. Bei der heutigen Schlußverhandlung gelangte, nachdem gelegentlich der ersten Verhandlung das Betrugsfactum Appeal erledigt wurde, die Betrugsaffaire Reisz zur Verhandlung. Reisz, der seit längerer Zeit mit dem Institute in Geschäftsverbindung stand und auf sein auf 4500 fl. lautendes Accept, das von dem Institute eskomptirt wurde, 4340 fl. bereits bezahlt hatte, suchte abermals den Kredit des Institutes bis zur Höhe von neueren 2000 fl. in Anspruch zu nehmen, indem er einen auf 2000 fl. lautenden Wechsel behufs Eskomptirung einreichte und zur Deckung auch den ersten (4500 fl.) Wechsel zurückließ. Banicsel ging auf das Geschäft ein und gab, da einmal von ihm bares Geld nicht herauszubekommen war, dem Reisz zwei auf je 1000 fl. lautende Instituts-Bücheln. Reisz versuchte hierauf dieselben bei hiesigen Bankhäusern einzulösen und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß das Beamten-Kreditinstitut betreffs seiner Kreditfähigkeit sich nicht des besten Rufes erfreue. Reisz, der die Bücheln unter solchen Umständen nicht verwerten konnte, suchte Banicsel auf, um die beiden Accepte für die beiden Bücheln zurückzuerlangen, da letztere einen äußerst zweifelhaften Werth hatten. Banicsel hatte jedoch sofort einen Vorwand bei der Hand, durch dessen Vorpiegelung er die Zurückgabe der Wechsel zu erschweren verstand. Er erklärte nämlich, daß er die fraglichen Accepte verpfändet habe. Der Geldleiher Schneedenborf, der mit dem Institute in mehrfacher Geschäftsbeziehung stand, streckte hierauf 2000 fl. auf die Bücheln vor, in Folge dessen Reisz seine Accepte, die angeblich bis zur Höhe von 2000 fl. verpfändet waren, von Banicsel wieder zurück erhielt. Die Bücheln aber ließ Banicsel im Besitze Schneedenborf's, obgleich die Institutskasse keine Deckung für dieselben bieten konnte. Schneedenborf suchte hierauf auch seinerseits die Bücheln bei hiesigen Bankhäusern zu verwerten, bei welcher Gelegenheit ihm Banicsel hilfreich an die Hand ging, indem er für die Echtheit und den vollen Werth derselben garantierte. So wurden die Bücheln von einem hiesigen Bankinstitute eskomptirt, in Folge dessen das Beamten-Kredit-Institut einen Schaden bis zur Höhe des eskomptirten Betrages erlitt.

Bei einem anderen Geschäfte, das Banicsel mit dem Wiener Beamtenvereine abschloß, beschädigte er das durch ihn geleitete Institut mit 8863 fl. und suchte diesen Schaden, dener demselben durch einen Unterschleiß zufügte, Jahre lang durch falsche Buchführung zu bemanteln. Der Buchhalter Glabik, der heute wegen Theilnahme an dieser verbrecherischen Handlung seines Chefs angeklagt erscheint, vertheidigt sich mit dem Umstande, daß er den Anweisungen Banicsel's gemäß die Bücher führen mußte, da Banicsel ein „herrlicher Charakter“ war, der keine Widerrede duldete. In diesem Sinne sagte auch der gewesene Sekretär des Institutes, Berthold Reiner, aus, der Banicsel auf die geringen Fähigkeiten Glabik's aufmerksam machte, worauf Banicsel einfach erwiderte: „Er wird schon mit der Zeit dreinkommen.“ Aus dieser Erklärung schließt der Zeuge, daß Banicsel absichtlich einen unfähigen Buchführer wählte, um denselben als Werkzeug zu eigenen Zwecken zu benützen.

Karl Brooser will von dem verbrecherischen Gebahren Banicsel's, das derselbe bei der Reisz'schen Bücheln-Affaire an den Tag legte, keine Kenntniß haben, da Banicsel auch Privatgeschäfte machte und er (Brooser) mit der Ueberwachung der Geldgebarung des Institutes überhaupt nicht betraut war.

Nachdem hierauf erfolgten Plaidoyer der Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger wurde die Urtheilsfällung auf morgen Mittag verlagt.

**Offener Sprechsaal. \*)**  
**Lizitations-Anzeige.**

Die zu der Ferdinand Schmidt'schen Konkursmasse gehörige gesammte Restauration, sammt Hotel Garni-Einrichtung vom Saalhof, dann Weine in Gebinden und in Flaschen, so auch leere Gebinde werden im Wege der öffentlichen Feilbietung veräußert. 1845

Die Lizitation beginnt am 7. Januar, Vormittags 9 Uhr. Das Lizitations-Dotal befindet sich: V. Bez. (Reopoldstadt), Jägergasse 24. Der Rasseverwalter.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Ueber die augenblickliche politische Lage schreibt uns unser Wiener Korrespondent unter dem heutigen Datum: Kein Zweifel, daß England die Pforte auffordern wird — wenn dies nicht etwa gestern oder heute schon geschehen ist — sich direkt an Rußland zu wenden, um einen Waffenstillstand zu vereinbaren; kein Zweifel auch, daß diese Verhandlungen auf große Schwierigkeiten stoßen werden, denn die russischen Bedingungen sind von großer Härte und involviren bereits einen Theil der Friedenspräliminarien. Der Fall ist nicht unwahrscheinlich, er muß wenigstens vorausgesehen werden, daß die Verhandlungen scheitern und der Waffenstillstand nicht zu Stande kommt. Mittlerweile dürften aber die Russen militärisch bedeutend avancirt sein, vielleicht sich schon Adrianopel genähert haben, und diese Eventualität, so meint man, müßte notwendig den kriegerischen Geist Englands, der jetzt eingeschlafert zu sein scheint, von Neuem wecken. Man gibt indessen die Hoffnung nicht auf, daß Rußland sich zu mäßigeren Bedingungen befehlen werde, denn mancherlei Anzeichen zufolge wäre das baldige Zustandekommen des Waffenstillstandes und des Friedens auch in Petersburg sehr willkommen.

Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt: Die Aufforderung Englands an die europäischen Mächte, den Friedensschritt Englands in Petersburg zu unterstützen, ist bereits offiziell abgelehnt. Oesterreich-Ungarn hat dies mit dem Hinweis auf seine letzte, nach Konstantinopel aus Anlaß der türkischen Mediations-Depesche gerichtete Note, in welcher der Zeitpunkt für den Friedensschluß jetzt als noch nicht gekommen erklärt wird, da die Pforte als Basis desselben Bedingungen vorschläge, welche die Ablehnung derselben von Seite Rußlands als sicher erscheinen lassen. Ueber die Waffenstillstandsbedingungen, welche Rußland vorschlägt, ist man hier im Unklaren. Bisher hat Fürst Gortschakoff nur im Allgemeinen erklärt, daß den Oberkommandanten in Asien und Europa diese Bedingungen bekannt seien. Es heißt übrigens, daß sich Rußland unter allen Umständen die Rückzugslinie sichern, also die Räumung von Rußschuk und Silistria beanspruchen wolle. Daß die Türkei hierauf unbedingt mit der Ablehnung antworten müsse, ist selbstverständlich. Die Aussicht auf eine friedlichere Wendung ist also nicht so nahe, als vielfach angenommen wird.

Telegramme.

Paris, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem „Temps“ wird gemeldet: Es scheint sicher, daß Rußland trotz des zweiten Schrittes Englands entschlossen ist, nur einen direkten Frieden mit der Pforte zu schließen, mit vorgängigem Waffenstillstand, und den Mächten nur eine konsultative Stimme für die Friedensbedingungen einräumen will. Die Situation wird als sehr ernst angesehen, nicht sowohl für Oesterreich-Ungarn, das bindende Zusagen von Rußland und Deutschland besitzt, als für England, das mit Preisgebung aller sekundären Fragen entschlossen ist, seine Position in der Dardanellenfrage unter allen Umständen zu behaupten. Andrassy hält sich reservirt, wie früher.

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Das englische Kabinet beauftragte seine auswärtigen Vertreter, den Kabinetten, bei denen sie accreditirt sind, mitzutheilen, England müßte bei aller Anerkennung der russischen Berechtigung zu einem direkten Friedensschluß jeder einseitigen, ohne seine Mitwirkung erfolgenden Friedensverabredung die Anerkennung verjagen und sei eventuell bereit, der Nichtanerkennung materielle Folgen zu geben.

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus London: Die Stimmung des englischen Kabinetts nach den beiden letzten Ministerräthen ist trotz Beaconsfield entschieden friedlich. Carnarvon wurde, ähnlich wie Aberdeen nach dessen Rede für den Czar, zur Königin berufen. — Der „Manchester Guardian“ meldet: Ein Waffenstillstand sei abgeschlossen.

Paris, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Deutschland sucht ein fait accompli herzustellen, bevor England interven-

nirt. Es ließ dem entsprechende Instruktionen in Petersburg und in Konstantinopel abgeben. — Saint-Ballier ist bestrebt, Deutschland zur Theilnahme an der Weltausstellung zu bewegen.

Köln, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Köln. Zeitung“ meldet, England beschloß, eine neue Note nach Petersburg abzusenden mit der Anfrage über die Tragweite der gewünschten Waffenruhe.

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem „Tagblatt“ wird aus Berlin gemeldet: Englischer Einfluß bestimmte die Pforte, den Plan der direkten Verhandlungen mit Rußland aufzugeben.

Paris, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Londoner Depeschen behaupten, Lord Carnarvon, welcher im englischen Kabinet die Friedensfrage vertritt, trete aus dem Ministerium.

Belgrad, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Auf Grund einer provisorischen Wahlordnung werden in von den Serben besetzten türkischen Distrikten Deputirtenwahlen ausgeschrieben. — Das serbische Drina-Korps wird wegen drohender türkischer Invasion durch Theile des Javor-Korps verstärkt.

Wien, 4. Januar. Die „Pol. Kor.“ meldet aus Belgrad vom 4. d.: Die serbische Bevölkerung von Leskovacz und Umgebung erhob sich gegen die türkische Herrschaft, erbat sich durch eine Deputation im Lager vor Nisch die Besetzung des insurgirten Landstriches, die vorerst aus militärischen Gründen nicht erfolgen konnte. Die Serben besetzten Karibrod. — Die Verbindung der Serben mit den russischen Truppen bei Pirot ist noch nicht hergestellt.

Florenz, 4. Januar. Die „Nuova Antologia“ bringt einen Artikel Bonghi's gegen Curci's Werk. Bonghi verwirft den Vorschlag eines Konkordats mit der Kirche und sagt: Die Klerikalen müssen die Staatsgesetze befolgen; die Erfüllung ihrer Pflichten genüge zur Vertheidigung ihrer Rechte.

Konstantinopel, 4. Januar. Suleiman Pascha meldet unter dem 3. d. M., daß während des Rückzuges der Armee von Kamarli auf Slatiga Baker Pascha, welcher den Rückzug deckte, von beträchtlichen russischen Kräften angegriffen, dennoch Slatiga nach dem Kampfe erreichte; er verlor bei diesem Gefechte 600 Mann. — Die im Defilée Torok postirten Streitkräfte zogen sich auf Sophia zurück. — „Gavas“ meldet vom 4. d. M.: Die Pforte protestirte in einer Note an die Mächte gegen das ihr zugegangene Begehren Griechenlands, an dem eventuellen Kongresse zur Regelung der Orientangelegenheiten theilzunehmen. — Die Verbindungen zwischen Sophia und Adrianopel sind durch russische Kavallerie abgeschnitten. — Zufolge der letzten offiziellen Nachrichten aus Sophia waren die Russen in großer Anzahl in der Ebene von Sophia.

Konstantinopel, 4. Januar. (Indirekt eingelangt.) In der montägigen Kammer Sitzung griff ein mohamedanischer Deputirter lebhaft die Marineverwaltung wegen der Wegnahme eines türkischen Dampfers durch ein russisches Schiff an, erklärend, die türkische Flotte kostete enorme Summen und war von gar keinem Nutzen. Die Kammer beschloß, den Marineminister aufzufordern, Erklärungen zu geben. Ueber Antrag eines anderen mohamedanischen Deputirten beschloß die Kammer, von dem Ministerium Rechenschaft zu fordern wegen der Einmischung in die Leitung der militärischen Operationen. — Heute soll die Kammer über den Passus des Adreßentwurfes beschließen, welcher sagt: Das Ministerium habe militärisch und politisch seine Pflicht nicht gethan. Der Passus kommt einem Mißtrauensvotum gleich. — Sonntag fanden in den griechischen Kirchen neuerliche Demonstrationen gegen den Patriarchen und den Militärdienst statt.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Kammer nahm den Adreßentwurf an; derselbe enthält außer dem angekündigten Passus auch den Ausdruck der Erwartung, daß die Vorlagen unterbreitet werden, damit die Kammer die Frage betreffs des Militärdienstes der Christen berathe und besteht auf der Nothwendigkeit sofortiger Reformen.

Berlin, 4. Januar. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt: Bei dem Neujahrsempfange der Ge-

neräle hob der Kaiser nach der ehrenden Erinnerung Wrangels hervor, daß er auch im vergangenen Jahre die Gelegenheit gehabt habe, sich zu überzeugen, daß die Armee Vorzügliches leiste. Der Kaiser dankte den Generälen für den großen Antheil hieran und verabschiedete sich mit den Worten: Was das künftige Jahr bringt, das wissen wir nicht.

Berlin, 4. Januar. (Privat-Telegr.) Unter der Ueberschrift „Lord Beaconsfield und die englische Friedensbewegung“ enthält die „National-Zeitung“ den folgenden Artikel: „Wer heute von England eine klare Antwort auf die Orientfrage im jetzigen Stadium verlangte, würde eine Kriegsfrage mit einer anderen beantwortet zu sehen wünschen. England befindet sich bereits im vollen Orientkriege, nur nicht mit Heeren und Schiffen in fremden Staaten, sondern es kämpft den Orientkrieg in sich selber, mit Mitteln innerstaatlichen Lebens zwischen den entgegengesetzten Anschauungen seines Volkes und seiner Staatsmänner. Zwei Wochen trennen uns von der Parlamentseröffnung. Was Lord Beaconsfield bisher gethan, deutet an, daß er bis zum 16. Januar die Situation klären will, in nicht friedlichem Sinne. Aber was kann, was will er durch die Gewalt erreichen? Wenn, wie gemeldet, die Mediation noch nicht geschlossen, so sehen wir darin das Bestreben des Premiers, Entscheidungen vorzubereiten und das Blaubuch für den 17. Januar in den Stand zu setzen, wie er es dem Parlament in seinem (des Lord Beaconsfield) Sinne vorlegen will. Wir haben aber stets gehofft, daß durch das englische Volk jene Gespinnstfäden, welche alle in Europa vorhandenen verrotteten und kulturfeindlichen Elemente zusammenknüpfen, zerrissen werden. Die Demonstrationen der letzten Tage bestärken uns in diesem Glauben.“

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Joseph Bölya wurde zum Vizegespan des Barzer Komitates gewählt.

Wien, 4. Januar, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 205.25, Anglo-Austrian 88.—, Galizier 243.75, Lombarden 74.50, Staatsbahn 252.—, Frantway —, Goldrente 74.20, Rente 62.90, Kreditlose 160.—, 1860er Lose 113.50, Napoleonsd'or 9.58, 1864er Lose 136.25, Münzfußten 5.66, Silber 103.80, Frankfurt 58.50, London 119.60, Preuß. Kassenanweisungen 59.15, Unionbank —, Türken-Lose 12.50, Allg. Baubank —, Anglo-Baubank —. — Nachbörse: Kreditaktien —.

Wien, 4. Januar, 2 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.70, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.—, Salgo-Tarjánner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 196.90, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 93.—, Alsböbahn 111.—, Siebenbürger 101.—, ungar. Nordostbahn 107.50, ungar. Ostbahn 65.75, Ostbahn-Prioritäten 61.75, ungar. Lose 75.25, Theißbahn 171.50, ungar. Bodenkredit 8.75, Municipalbank 19.—, ungar. Schatzbons 1. Emission 111.50, dto. 2. Emiss. 104.—, Goldrente 91.—.

Wien, 4. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schluß.) Oesterreichische Kredit 205.30, Anglo-Austrian 88.25, ungarische Kreditbank 197.—, Staatsbahn 251.—, Lombarden 74.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungar. Lose —, Silber —, Napoleonsd'or 9.58, Rente 62.95, Goldrente —, ungar. Bodenkredit —, Unionbank —, Geschäftslos.

Berlin, 4. Januar. (Schluß.) Galizier 103.25, Staatsbahn 424.50, Lombarden 124.50, Papier-Rente 53.10, Silber-Rente 56.—, Kreditaktien 346.—, Wien 167.70, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 60.90, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 52.10, ungar. Schatzbons 87.75, ungar. Goldrente 76.60, österr. Goldrente 62.60, Rußig. — Nachbörse: Kredit 347, Staatsbahn 425.—, Lombarden —.

Frankfurt, 4. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 168.60, österreichische Bankaktien 668.—, österr. Kredit 173 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 211.75, Lombarden 61.—, Galizier 205.50, 1864er Lose —, Papier-Rente 53 1/2, Silberrente 55.75, Goldrente 62.50, Schwächer. Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 173 1/2, österr. Staatsbahn 212 1/2.

Paris, 4. Januar. (Anfang.) 5prozentige Anleihe 108.15.

Paris, 4. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 72.45, 5prozentige Rente 108.30, italienische Rente 73.60, österreichische Staatsbahn 545.—, Credit Mobilier 162.—, Lombards 160.—, Türkenlose 28.—, österr. Bodenkredit —, Goldrente 62 1/2, Fest.

Berlin, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen loco Am. —, per April-Mai Am. 208.—, per Mai-Juni Am. 209.—, Roggen loco Am. 139.—, per Januar Am. 139.—, per April-Mai Am. 143.—, per Mai-Juni Am. 142.50, Hafer per Januar Am. —, per April-Mai Am. 139.—, Gerste loco —, Rübsöl loco Am. 71.20, per Januar Am. 70.80, per April-Mai Am. 70.90, Spiritus loco Am. 48.60, per Januar-Februar Am. 49.—, per April-Mai Am. 51.20, per Mai-Juni Am. 51.40, Milde.

Köln, 3. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März niedr., Amf. 21.90, per Mai Am. 21.90, Roggen per März niedr., Amf. 15.20, per Mai Am. 15.30, Rübsöl, loco Amf. 38.50, per Mai Amf. 37.50.

Stettin, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr 210.50, per Mai 211.50, Roggen per Frühjahr 141.—, per Mai 140.50, Rübsöl per Januar 71.75, per April-Mai 72.—, Spiritus loco 47.20, per Januar 47.40, per Frühjahr 52.30, Rübsen per Herbst —.

Paris, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per laufenden Monat 69.75, per

Februar 69.50, ruhig, per März-April 69.50, per vier Monate vom März 69.50. — Rüböl per laufenden Monat 100.75, per Februar 100.25, per März-April 98.25, per vier Monate vom Mai 95.50. — Spiritus per laufenden Monat 58.75, per Februar 58.75, per vier Monate vom Mai 61. — Zucker, raffiniert —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Die ersten aus Berlin gemeldeten Kurse signalisirten wenig feste Tendenz, in Folge dessen war zu Beginn der Mittagsbörse die Stimmung für Spekulationspapiere etwas ermattet. Es notirten: Oester. Kreditaktien 206.10, Anglobank 88.—, Union 62.—, ungarische Kreditbank 197.—, Bankverein 67.75, Danaktien 796.—, Dampfschiffaktien 336, Nordbahn 195.—, Staatsbahn 252.—, Lombarden 74.50, Galizier 244.25, Elisabeth-Westbahn 154.—, Rudolphsbahn 114.—, Franz-Josephsbahn 125.50, Nordwestbahn 106.50, Nordostbahn 106.—, Lupfower 92.50, Lemberg-Czernowitzer 118.50, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 135.75, ungarische Lose 75.—, Papierrente 62.95, Silberrente 66.305, Goldrente 74.20, ungarische Goldrente 91.20, London 119.50 bis 119.75, Zwanzig-Francstücke 9.57 1/2, Silber 103.90.

(Wiener Fruchtbörse vom 4. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsmais von 11 fl. — kr. bis 11 fl. 10 kr., Frühjahrsmais von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr., Mai-Juni-Mais von 7 fl. 55 kr. bis 7 fl. 60 kr., Frühjahrsmais von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr., ungarisches Korn von 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr., Weizenhafer von 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 30 kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 70 kr., neu von 7 fl. 75 kr. bis 7 fl. 80 kr. ab Wien per 100 Kilo.

Budapest, 4. Januar.

(Die Zollverhandlungen mit Deutschland.) Ueber die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Während vor Kurzem selbst offiziöse Organe die Rückkehr zur Vertragspolitik als eine feststehende Thatsache hinstellten, scheint es, als ob in allerjüngster Zeit das Festhalten an dem autonomen Tarife, namentlich in Oesterreich, wieder als das einzige Axiom für eine geordnete Handelspolitik angesehen wird. Ein Wiener Blatt will wissen, das auswärtige Amt habe die Wiederaufnahme der Konferenzen in Berlin angestrebt und sich energisch dafür eingesetzt. Der österreichische Handelsminister soll jedoch, wie diese Quelle weiter berichtet, sich diesem Ansuchen widersetzt und darauf hingewiesen haben, daß der Ausschuss des Reichsrathes den ganzen Tarif, mit Ausnahme der Finanzzölle, angenommen habe. Dies sei eine Anerkennung für das bisherige Vorgehen der Regierung, und es sei absolut kein Grund vorhanden, von der eingeschlagenen Bahn abzugehen. Der Handelsminister soll sogar mit seiner Demission gedroht haben. Dadurch wäre das Vorhaben des auswärtigen Amtes vereitelt worden, und die Konferenzen unterbleiben. Die „N. Fr. Pr.“ erinnert dieser Nachricht gegenüber daran, daß auch der österreichische Ausgleichs-Ausschuss einige Positionen nur mit dem Hinweis darauf genehmigt hat, daß sie Kompensationsobjekte bei Vertragsabschlüssen zu bilden haben. Der Ausschuss hat keineswegs eine vertragsfeindliche Haltung eingenommen. Der österreichische Handelsminister würde sich also durchaus nicht in Widerspruch zu demselben setzen und nur seine ursprüngliche Zollpolitik wieder aufnehmen, wenn er den abgerissenen Faden der Unterhandlungen neuerdings anknüpfen würde.

(Manufakturwaaren.) (Orig. Bericht.) In der abgelaufenen Woche stagnirte das Geschäft vollkommen und war der erzielte Umsatz kaum nennenswerth. — Das Inkasso war gleichfalls unbefriedigend.

(Insolvenzen.) Der Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Jakob Bergmann in Hermann, Moriz Kohner und dessen Gattin, Weiskwaarenhändler in Pest; Rath und Grubin, Manufakturwaarenhändler in Czernowitz; Max Winter, Bazar-Inhaber in Wien, Stadt, Rärntnerhof.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 4. Januar. Von den ausländischen Börsen wurden heute höhere Kurse gemeldet, und auch die in den Morgenblättern vorliegenden politischen Nachrichten wurden von der Börsenspekulation günstig beurtheilt. In Folge dessen herrschte sowohl für Spekulations- als Anlageverthe eine festere Stimmung, ohne daß sich jedoch eine erhebliche Ausdehnung des Verkehrs konstatiren ließ. Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 207.40 und stiegen auf 208.50, ungarische Kredit mit 197.75 geschlossen.

An der Mittagsbörse war ungar. Goldrente zur Kapitalanlage gesucht und wurde mit 91.25—50 gekauft. Eisenbahn-Anlehen kam mit 98.50, Weizen-Obligationen mit 79.50, österreichische Papier-Rente mit 63.25 vor. Eisenbahnaktien fester, Nordost mit 107 und 106.50 geschlossen, österr. Staatsbahn mit 252 gefragt. Bester Strassenbahn fanden mit 147 Käufer. Von Bankaktien wurden österr. Kredit mit 208.50 bis 208.60, ungarische Kredit mit 198.50 bis 198.75, Bester Kommerzbank mit 523 geschlossen. Devisen und Valuten niedriger, 20-Francstücke 9.57 bis 9.59, Reichsmark 59.10 bis 59.20.

Die Abendbörse stand unter dem Einflusse milderer Wiener Schlusskurse; österr. Kredit wurden mit 207 bis 207.30 gehandelt, für ungar. Kredit war 197.50 G. Der Verkehr war ganz unbedeutend.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Ausgebot schwächer, während die Mühlen etwas mehr Kauflust zeigten. Der Umsatz betrug circa 10,000 Meterzentner. Die Preise haben sich gut behauptet. Verkauft wurden: Theiß, 100 Meterzentner 79 fl. zu fl. 12.20, 200 Mztr. 78.5 fl. zu fl. 12.15, 200 Mztr. 78 fl. zu fl. 12.—, 300 Mztr. 78 fl. zu fl. 12.10, 100 Mztr. 78

R. zu fl. 11.85 mit Zusatz, 600 Mztr. 77.5 fl. zu fl. 12.—, 300 Mztr. 77.5 fl. zu fl. 11.80 gelb, 200 Mztr. 76.5 fl. zu fl. 11.70, 200 Mztr. 76 fl. zu fl. 11.55, 300 Mztr. 75 fl. zu fl. 11.40, 700 Mztr. 74 fl. zu fl. 11.15, 200 Mztr. 73.7 fl. zu fl. 10.90, 1100 Mztr. 73 fl. zu fl. 10.95. — Banater: 1700 Mztr. 78.4 fl. zu fl. 12.40, 200 Mztr. 78 fl. zu fl. 11.90, 100 Mztr. 77.5 fl. zu fl. 11.85. — Bester Boden: 200 Mztr. 78.5 fl. zu fl. 11.50, 200 Mztr. 78 fl. zu fl. 11.40, 500 Mztr. 76.4 fl. zu fl. 11.25, 100 Mztr. 76.5 fl. zu fl. 11.15, 200 Mztr. 76 fl. zu fl. 11.10, 100 Mztr. 75 fl. zu fl. 10.80 mit Zusatz, 200 Mztr. 74 fl. zu fl. 10.75, Alles per drei Monate.

Termin-Verkauf. Speck, Landwaare mit 50 fl. verkauft. Spiritus flau, neue Methode 31 1/2—32, alte Methode 33 1/2—34 kr. per 100 Literprozent in Transito.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices per 100 Kilo. Includes sub-section 'Termin-Verkauf' for wheat and rye.

Geschäftsbericht.

P. Losonc, 3. Januar. (Orig. Ber.) Der gestern und heute abgehaltene Losonc-Zugarer Markt resultirt in Folgendem: Rohprodukte waren sehr wenig zugeführt und erzielten fortirte Rohpreise 8 fl. 50 kr. bis 9 fl., wollige Schafwolle 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. per Paar; von Hindsleder war sehr wenig vorhanden. Auch an Cerealien war die Zufuhr eine schwache. Weizen 8 fl. bis 8 fl. 50 kr., Mais 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 50 kr. per Hektoliter. Der Zutrieb an Hornvieh war zufriedenstellend, das Aussehen der Rinder durchgängig ein gutes und der Absatz sowohl an Schlachtwie, wie auch an starken Zugochsen durch anwesende, fremde Käufer belebt. Rindfleisch per Kilo 46 kr. Prima-Qualität. Pferde vernachlässigt. Kleider- und Manufakturwaarenhändler hatten nur theilweise genügenden Verkehr. Für Eichenrinde künftiger Schälung laufen Aufträge in Prima-Qualität ein, untergeordnete Waare jedoch bleibt ohne Begehr. Die Witterung ist seit vierzehn Tagen der Saison gemäß recht winterlich und bedeckt eine 10—12 Centimeter hohe Schneeschichte Wald und Flur; die Kälte betrug bisher nicht über 12 Grad Reaumur Morgens.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitation in Budapest. Immobilien des Adalbert Rietich, Siliengasse Nr. 346 (14,840 fl.), am 25. Januar im Bester Grundbuchsamte.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Paul Gyenes in Kecskemét (5450 fl.), am 16. Januar. — Des Andreas Löh in Kun-Szent-Marton (7367 fl.), am 28. Januar. — Des Anton Dutoj in Utk-Ranisza (1077 fl.), am 1. Februar. — Des Michael Hatala in Komjath (4894 fl.), am 14. Januar. — Des Andreas Kalia in Fünfkirchen (7000 fl.), am 4. Februar. — Des Joseph Boday in Somlyó-Bárhely (1352 fl.), am 19. Februar. — Des Michael Schneider in Nagybánya (5800 fl.), am 24. Januar. — Des Pera Ubavics in Mokrin (2770 fl.), am 24. Januar. — Ferner 800,000 Stück Ziegel der Stadt Neusatz (17,691 fl.), am 28. Januar.

Konturs in Budapest. Gegen die prot. Firma Moriz Kohner (Gatanergasse Nr. 9). Anmeldungst. 20., 21. und 22. Februar. Litiskurator Advokat Radó Kummer.

Konturaufhebung. Des Johann Küll in Mohács von Seite des dortigen k. Gerichtshofes.

Verlosungen.

(Prioritäts-Obligationen der bestandenen Pest-Dfner Kettenbrücken-Gesellschaft.) Am 2. Januar gezogene Obligationen-Nummern: Zu 500 Gulden: 30 128 132 139 155 195 243 259 263 317 347 379 551 637 705 721 727 770 852 909 922 947 950 977 1039 1049 1176 1210 1275 1295 1353 1360 1406 1533; zu 100 Gulden: 1675 1681 1762 1852 1941 1949 2048 2282 2464 2566 2616 2700 2859 2873 2964 3056 3058 3111 3148 3187 3233 3391 3393 3466 3469 3709 3759 4047 4265 4442 4522 4621 4656 4704 4746 4770 4941 5019 5065 5074 5520 5531 5597 5604 5723 5879 5937 6084 6107 6118 6291 6376 6524 6577 6608 6625 6659 6707 6903 6984 7102 7122 7168 7197 7298 7302 7316 7404 7475 7497 7514 7594. Obige Obligationen werden vom 1. Juli 1878 angefangen bei der k. ung. Central-Staatskasse in Budapest im vollen Nennwerthe eingelöst.

(Lose der Stadt Zausbrud.) Bei dem am 3. Januar vorgenommenen 19. Verlosung fiel der Haupttreffer mit 25,000 fl. auf die Losnummer 7228 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf die Losnummer 1220; ferner gewonnen: je 300 fl. die Losnummern 7129 und 2124.

Table with columns for water level (Wasserstand) and weather (Witterung) at various locations like Preßburg, Szegedin, etc.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schuber.

Advertisement for J. Prindl, a military doctor and specialist in secret and skin diseases. Includes text: 'Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 26 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten'.

Advertisement for Ernst Schottola & Neoschil, featuring a circular logo and text: 'Für Bruchleidende! K. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind n u r einzig und allein bei uns zu haben.'.

Advertisement for 'Elegante Façon' by Jakob Rothberger, listing prices for winter coats, city pelts, and travel pelts. Text: 'Ein Winterrock von fl. 20, Ein Mentschikoff von 16, Ein Stadt-Pelz von 45, Ein Reise-Pelz von 35, Ein Jagd-Sacco von 10, Ein Schlafrock von 12'.

Advertisement for J. Weiss, a practitioner and midwife, specializing in secret diseases. Text: 'Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten jeder Art, so auch Schwächzustände, Hautausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neuentstandene in 48 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Szeren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Besuchen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk: Die geschwächte Manneskraft, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr.'

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Anstünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

<p><b>Ein Wald-</b> und Sägebeförderer wünscht für mehrere Jahre Buchenholz-Schnitt-Material in beliebigen Quantitäten an einer Siebenbürger Bahn-Station zur Lieferung zu übernehmen. Näh. in der Exp. 6085</p>	<p><b>Geld - Darlehen</b> auf Gold, Silber, Juwelen, Werthpapiere, Depots u. Verfallscheine bei höchster Belehnung, billigen Zinsen u. größter Sicherheit. (10,000 fl. Kautions find amtlich deponirt.) Provinzialtrüge prompt in der Goldhandlung <b>S. Réthy &amp; Co.,</b> Savanergasse 15, Budapest. Eingang auch im Hofe. 4540</p>	<p><b>Wagen u. Schlitten-</b> verkauf. 1 Schlitten, sowie auch Kufen, zu jedem Wagen gebräuchlich, ein zweifelhafter und ein vierfahiger Batarb, 1 Kalesche mit oder ohne Faltsitzen sind billig zu verkaufen. Al. Stationsgasse Nr. 10, beim Hausseigenenthümer. 6022</p>	<p><b>Ein Brauntwein-</b> geschäft, guter Posten, schön eingerichtet, ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu haben. Näh. in der Exp. 6107</p>	<p><b>Kohlen-Agenten</b> finden sofort Aufnahme bei Josef Trummer, Grünebaumgasse Nr. 28. 6133</p>	<p><b>Ein Lehramts-</b> Kandidat, der ungarischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, wünscht sowohl für Gymnasial- oder Realschüler aus auch für Normalhöheren aus den betreffenden Gegenständen oder auch für Anfänger in der französischen Sprache Unterricht zu geben. Gest. Anträge unter „R. R.“ an die Exp. 6018</p>
<p><b>Ein im Komptoir-</b> fach versierter junger Mann, Buchhalter und Korrespondent, sucht für die Abendstunden Beschäftigung. Anträge unter „Beschäftigung“ an die Exp. 6069</p>	<p><b>10 fl. Belohnung</b> Demjenigen, der einen am 2. Januar l. J. in Verlust gerathenen schwarzen Vorsteherhund, mit der Marke 3043 verlesen, auf den Namen Badaß hörend, in Ofen, Christinenstadt, Nr. 6, Papp'sches Haus abgibt, oder seinen jetzigen Aufenthalt anzeigt. 6117</p>	<p><b>Roberrite Herren-Kleider,</b> sowohl fertig als auch nach Maß, sind zu folgenden Preisen zu haben: 1 Salonanzug v. fl. 25 1 Hose von " 5 1 Gürtel " 3 1 Sacco " 8 1 Jackett " 14 1 Winterrod " 15 1 Schlafrod " 12 Ungargasse Nr. 1, 1. Stod, Ecke Hatanergasse. Ad. Schönberger. 5954</p>	<p><b>Ein intelligente Dame</b> wird als Haushälterin placirt, Gehalt 30 fl. per Monat. Näh. Müller's Agt., Hochstraße 14, 1. Stod. 6129</p>	<p><b>Ein diplomirte</b> Gebamme wünscht entsprechende Stellung in der Provinz, am liebsten in einer deutschen Gegend. Gest. Anträge unter „A. 3. 100“ Hauptpost restante. 6150</p>	<p><b>Ein verheiratheter</b> Mann, gelernter Maurer u. Zimmerpuffer, der auch Bauleitungs- und andere Reparaturen vorzunehmen versteht, wünscht als Hausmeister baldigst placirt zu werden. Gest. Anträge unter „R. J.“ erbitet man an die Exp. 6084</p>
<p><b>Ganze Verpflegung</b> wird für ein solides Fräulein gesucht. Anträge unter Verpflegung an die Expedition d. Bl. 6128</p>	<p><b>Házulajdonosokhoz.</b> Egy szolid müvelt férfit, nos, óhajtaná egy nagyobb esaládhoz mint ház-felügyelő alkalmazást nyerni, valami nagyobb esaládnál, t. i. a hol ügyességüket a család felhasználná. Az állomástkereső mindenházi munkákhoz ért, különösen mázoló- és kárpitos-munkákat, neje kitűnő szabó és más kézimunkát ért. s kitanult fodrászné. Levél kéretik főposta poste restante „M. H.“ betű alatt intézni. 6096</p>	<p><b>Gouvernanten,</b> Binnen, Gespielinen, so auch Dienstpersonen jeder Branche besorgt schnellstens mit Garantie das Placirungsinstitut <b>Schlesinger,</b> Grenadiergasse, Serviten-Palais, Budapest. 6130</p>	<p><b>Ein Buchhalter</b> sucht für seine freien Nachmittagsstunden Beschäftigung. Gest. Anträge erbeten sub „F. B.“ poste restante Hauptpost. 6124</p>	<p><b>Ein Friseur-</b> und Rasiergeschäft, im besten Betrieb, ist allsogleich wegen Abreise billig zu verkaufen. Näheres die Exp. 6106</p>	<p><b>Ein komplettes</b> Billard, ferner ein 9-10 Eimerstarkes Gebinde ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6002</p>
<p><b>Milch</b> von 12-20 Kühen wird abung. Staatsbahnhof Budapest zu verkaufen gesucht. Unternehmer wollen ihre Offerte, worin der angebotene Preis per Liter oder Halbe zu verzeichnen ist, an das Hofrichteramt Nagybombos per Hatan, bis 10. d. M. einfinden. 6113</p>	<p><b>2000 fl.</b> auf Liegenschaften wegzugeben. Näheres Universitäts-gasse 2 (Spartassegebäude), 1. Stod, Thür 9, zwischen 3-6 Uhr Nachmittags. 6111</p>	<p><b>Ein großes</b> Caffen-Geschäfts-Lokal, Kesper Bazar vis-à-vis vom National-Theater, wie auch mehrere Magazine auf der Tabakgassen-Fronte sind für das Mai-Quartal mit ermäßigtem Zinse zu vermieten. 6020</p>	<p><b>Ein Jurist,</b> Israelit, wünscht in Gymnasialgegenständen Unterricht zu ertheilen, eventuell auch eine Erziehungsstelle anzutreten. Näh. aus Gefälligkeit bei D. Klein, Dorotheagasse Nr. 7. 6123</p>	<p><b>Hausverkauf,</b> Budapest, VII. Bez., Ertragnis fl. 3000 rein, Preis fl. 28,000, Lasten fl. 20,000 Sparaffen, langjährige Annuitäten. Näh. in der Exp. 6089</p>	<p><b>Ein Geistesrei</b> jammt Brauntweinschank alter Posten, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig sofort zu übergeben. Näh. die Exp. 5968</p>
<p><b>Die Allgemeine Buda-</b> pester Pfandleih-Anstalt belehnt von heute ab Gold, Silber, Effekten, Werthpapiere und Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen. Bureau: IV. Bez., Leopoldgasse Nr. 6. 5614</p>	<p><b>Ein Wirthschafts-</b> terin wird zu einem allein-stehenden Herrn dringend gesucht. Näh. bei M. Wittmann, Trommelgasse Nr. 11. 6131</p>	<p><b>Al. Kreuzgasse 45,</b> Th. 1, werden gesucht: 1 Maschinist, 1 Metzler für die Provinz, 1 Kanzleidiener mit 100 fl. Einlage, 1 Kanzleidiener, Gehalt 35 fl. nebst freier Wohnung, 1 Gemölbdiener, 1 Aufseher für eine Ziegelei, 1 Hausmeister für 1. Februar. 6132</p>	<p><b>Ein Photograph</b> gleichzeitig Retoucher, sucht Engagement. Näh. in der Exp. 6108</p>	<p><b>Ein Wirthschafts-</b> geschäft, wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6100</p>	<p><b>Ein anständige,</b> ältere Frau, welche sich selbst verköstigen kann, wird gegen freie Wohnung, Licht, Holz und Monatsgeld zur Bedienung gesucht. Unter Umständen wird auch ein kinderloses Ehepaar acceptirt. Ausfunft in der Exp. 6088</p>

## Nähmaschinen mit Selbst-Betrieb!

mittelschreiber's Federkraft-Motor.  
Haupt-Depot bei  
**Karl Brenner, Wienergasse, Ecke Deakgasse 15.**

Gebrauchte Maschinen können auf Selbst-Betrieb gerichtet werden. 1751

## Grösste Auswahl Briefpapiere und Couverts

mit den modernsten Monogrammen, wie auch mit verschiedenartigsten Emblemen in höchst eleganten Stils; gleichzeitig empfehle ich mein reichsortirtes Waarenlager in aus- u. inländischen Schreib- u. Komptoir-Notizen, nicht minder in Albums, Bronce- und Lederwaaren, zu Ueberrassungen geeignet. Briefliche Aufträge werden per Nachnahme prompt und solid ausgeführt.

**C. Kanitz,**  
Papierhandlung,  
Budapest, Dorotheagasse 12.

## Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harubeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stod, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

## Classische Bruchbänder.



Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband, sowohl für Herren als auch für Damen u. Kinder; selbes ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt u. hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vieltem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchstehende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Firscheleder. Die Firscheleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck das sie die Erweiterung verhüten.

Muttersprisen, Inftipöster, Bettelagen, Perodontaschen, Präservatios, Gummi-Strümpfen und aller Gummiwaaren-Artikel.

Bei Bruchbändern, bitte anzugeben ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite.

Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLITZER**  
Bandagist,  
Budapest, Franz Deakgasse  
Auch werden alle Gattungen Bandagen zum repariren und überziehen angenommen. 1838

## 100 Visit-Karten von 50 kr. aufwärts.

100	OCTAV-BRIEFE mit Monogramm	fl. — 80 kr.
	dazu passende COUVERTS mit Mug.	— 80 "
	OCTAV-BRIEFE mit NAMEN	— 60 "
	dazu passende COUVERTS mit NAMEN	— 60 "
	QUART-BRIEFE mit Firmadruk	1 20 "
	QUART-HANFCOUVERT mit Firmadr.	— 65 "
50	feinst engl. Briefe s. Couverts mit Monogramme	fl. 1 50 kr.
	QUART-Pr. HANFCOUV. mit Firmadr.	1 60 "
	QUART gelbe od. graue COUV. m. Dr.	2 — "
	BOGEN BRIEFE-QUART mit Druck	4 — "
	QUART BRIEFE blau carrirt	4 50 "
1000	Quart-Prima-Hanfcouverts m. Firmadruk	fl. 2 50
	Quart graue od. gelbe Couverts m. Firmadr.	fl. 3 50
	Bogen Briefe, Quart mit Firmadruk	fl. 7 —
	Bogen Briefe, Quart blau carrirt m. Firmadr.	fl. 8 —
	Siegelm. hochdr. in diversen Farben 230 feinst	fl. 3 —
	SIEGELMARKEN hochdruck	fl. 2 —

ferner werden alle vorkommende Drucksorten auf das schönste und billigste ausgeführt.

PROVINZ-AUFTRÄGE werden mit Nachnahme schnell effectuirt.

**Anglo-Schnellpressen-Druckerei,**  
BUDAPEST, GRENADIERGASSE SERVITENGEBÄUD  
100 Visitkarten Couvert 35 fr. Diese mit Monogramme 39 fr 1500

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harubeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgebil und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem

### Spezialarzte BESENBEK.

Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stod, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 1777

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends, Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Samstag, den 5. Januar.

7. Jahrgang Nr. 5.

**Nemzeti Színház.**  
**A hugonották.**  
Opera 5 felv. Zenéjét szerző Meyerbeer.

**Népszínház.**  
**A talléros pékné.**  
Operette 3 felv. Írták H. Meilhac és L. Halévy.

**Várszínház.**  
**A Z ATTACHÉ.**  
Vígjáték 4 felv. Irta Meilhac Henrik.

**Deutsches Theater in der Wollgasse.**  
Frau Friederike Swoboda-Fischer als Gast.  
**Die schöne Helena.**  
Komische Oper in 3 Abtheilungen. Musik v. J. Offenbach.

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
Direktion J. Fürst.  
Zum Benefizje des Komikers Herrn Ludwig Gottsleben.  
**Alles um 27 kr.**  
Poffe mit Gesang in 5 Bildern von Ludwig Gottsleben.  
Musik vom Kapellmeister Franz Roth.

**Hauptstädt. Redoute.**  
Heute, Samstag,  
**in der Bierhalle**  
**GROSSE MUSIK-REUNION**  
Der k. k. Regiment's-Kapelle Baron Rodich, Kapellmeister A. Faulwetter.  
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Morgen, Sonntag, 1846  
**in den Redouten-Sälen,**  
**Promenade-Konzert**  
und **Ballmusik-Probé.**  
Anfang 5 Uhr. Entrée 30 kr.  
Hochachtungsvoll Fried. Schallern.

**CARLE'S ORPHEUM**  
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).  
Auftreten der Königin aller franz. Chansonnetten-Sängerinnen  
**Mlle HAYDEE**  
aus den Folies de Berger in Paris, sowie der deutschen  
Soubrette und Chansonnettenfängerin Frl. 1788  
**VICTORIA KREITL,**  
Auftreten des Zouleurs Poldi Carle.  
sowie aller engagierten Künstler und Künstlerinnen.

**Victoria-Saal,**  
Ecke der Königs- und Kreuzgasse.  
1847 Täglich  
**Ball à la Mabelle.**  
**A. STEINITZ,**  
Lang-Arrangeur.  
Entrée frei.

**Zur Winterjaison**  
werden nachstehende Kleiderstoffe staunend billig  
ausverkauft, besonders Seidenstoffe 25% billiger  
als früher u. s.:

Schwarze Robesse für Kleider pr. Elle	fl. 1.—
Schwarze Kasse	fl. 1.50
Farbige Kasse in den neuesten Farben pr. Elle	fl. 2.—
Gefärbte Seidenstoffe	fl. —.90

**Kleiderstoffe:**

Kleider-Bocker-Kleiderstoff pr. Elle	fl. —.25
Gestreifte u. glatte	fr. 25—30
Glatte, schwarze u. farbige Lustre pr. Elle	fl. —.30
Schafwoll-Nipje, besonders Stahlgrün pr. Elle	fl. —.40
Schwarze Terno von 50 fr. aufwärts.	
Schwarze Noire für Rothröde von 40 fr. aufwärts.	
Patent-Wollsamme von 70 fr. aufwärts.	
1/4 breite Kammgarn für Damen-Strickröde	von fl. 1.30 und aufwärts.
1/4 breite Flanelle von fl. 1 aufwärts.	
Fabrikanteneberlage in Bettdecken, 1 Garnitur Nipjs-	Decken 3 Stück von fl. 10 aufwärts
Große Auswahl in den feinsten und allerneue-	sten Kleiderstoffen bei

**SAMUEL BERGER,**  
Budapest, Gittergasse, im v. Moesony'schen Hause.

**AMOR-SÄLE.**  
Gittergasse, Karlskaserne 1. Etod.  
Samstag Sonnta, Dienstag und  
Donnerstag  
**grosser**  
**MASKEN-BALL.**  
Musik durch die beliebte Kapelle. In dem Speisefokale  
Klavier- und Zitherkonzert.  
1815 Achtungsvoll **B. BREITNER.**

Es sei uns gestattet, die  
**P. T. Hausfrauen**  
auf ein großes Ersparnis aufmerksam zu machen, welches in dem Ver-  
kauf bei Kaffee von echtem gutem Feigenkaffee besteht. Man  
erzieht dabei 2 Vorteile: 1. Veredelt man den Geschmack und 2. bedingt  
der billige Einkauf das wesentliche Ersparnis. Zu dem Zwecke bitten  
wir einen Versuch zu machen von unserem unverfälschten

**Feigen-Kaffee.**  
Hundert Gulden Garantie  
für echte, reine Waare.  
Da unsere Packung (weisses Papier  
mit Golddruck) nachgemacht wird, schickt vor  
Kaufung nur die Firma und die behördlich  
registrierte Schutzmarke.

**Victor Schmidt & Söhne,**  
k. k. Landesf. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alteggasse 48.  
Depots bei allen renommirten Herren Kaufleuten.

1768

**Für Militär.**  
Das größte Uniformirungs-Depot für Un-  
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u.  
Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Te-  
legraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-  
Bereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und  
Schützen nach Vorchrift billig und gut kleiden  
und ausrüsten können, ist bei  
**Moritz Tiller & Bruder,**  
Armeelieferanten,  
Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.  
**WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.**  
Preiscontante auf Verlangen gratis. Be-  
stellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens  
effektirt.

1782

**Möbel-Ausverkauf.**  
Die Filiale der seit 26 Jahren bestehenden  
**I. Wiener Möbel-Quelle,**  
Gittergasse, Karlskasernegebäude Gewölbe  
Nr. 14, erlaubt sich einem P. T. Publikum höf-  
lichst anzuzeigen nachdem der so schlechte Ge-  
schäftszug meine Lager überhäuft und ich  
meine leistungsfähigen Gezeuger weiter beschä-  
tigen will, so habe ich die Verkaufspretie bis auf  
den Fabrikstoffpreis herabgemindert; ich ver-  
kaufe demnach gegen Baarzahlung:

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin- stoff und Holz	fl. 120.—
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide und Holz	fl. 145.—
1 echte Leder-Garnitur	fl. 55.—
1 Nipjs-Garnitur	fl. 45.—
1 Paar Chiffons, polirt Nupsholz	fl. 32.—
1 Paar Betten, polirt Nupsholz	fl. 22.—
1 Schreibtisch, polirt Nupsholz	fl. 13.—
1 Waschkasten, polirt Nupsholz	fl. 11.—
1 Speisetisch, 12 Personen in Rollrad	fl. 15.—
1 Salonisch groß, fein	fl. 14.—
1 Nachtkastel, polirt	fl. 6.—
1 Salon-Étagere	fl. 11.—

Für Solidität bürgt mein allbekannt  
6jähriges Wirken in diesem Fach.  
Achtungsvoll **Samu Goldstein,**  
Möbelfabrikant.  
Bestellungen werden gegen Eingabe promp-  
t effectuirt. 1710

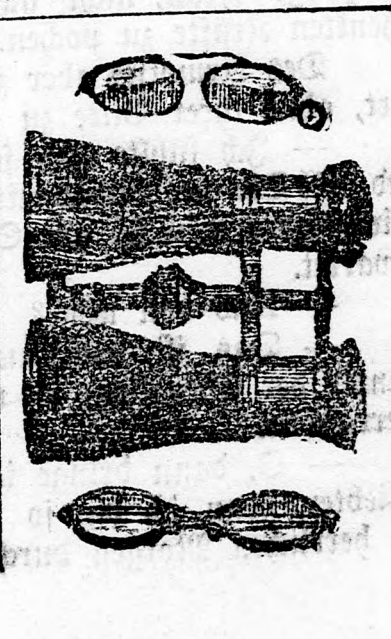
Ein seltenes Ereigniss  
ja, ein im Buchhandel gewis Geniation  
erregender Fall ist es, wenn ein Buch  
100 Auflagen erlebt, denn einen so  
großartigen Erfolg kann nur ein Werk  
erzielen, welches sich in ganz außer-  
ordentlicher Weise die Gunst des Publi-  
kums erworben hat. — Das berühmte  
populär-medizinische Werk: „Dr. Nitzler's  
Naturheilmethode“ erschien in

Einhundertster Auflage  
und liegt darin allein schon der beste  
Beweis für die Gegebenheit seines In-  
halts. Diese reich illustrierte, vollständig  
umgearbeitete Jubiläum-Ausgabe kann  
mit Recht allen Kranken, welche be-  
währte Heilmittel zur Befreiung ihrer  
Leiden anwenden wollen, bringen zur  
Durchsicht empfohlen werden. Die  
darin abgedruckten Original-Abtische  
bezeugen die außerordentlichen Gelerfolge  
und sind eine Garantie dafür, daß das  
Vertrauen der Kranken nicht getrübt  
wird. Obiges 644 Seiten starke, nur  
65 kr. B. stehende Buch kann durch  
jede Buchhandlung bezogen werden;  
man verlange und nehme jedoch nur  
„Dr. Nitzler's Naturheilmethode“, Ori-  
ginal-Ausgabe von Nitzler's  
Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorrätlich in R. Lampel's Buch-  
handlung, Waisenngasse 12 und bei Dobrowski & Franke,  
Universitätsgasse 2. 817

**Ueber Land & Meer**  
allgemeine illustrierte Zeitung,  
in wöchentlichen Nummern von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Bogen oder in vierzehntägigen Heften in elegantem Umschlag,  
hat vor Kurzem seinen zwanzigsten Jahrgang begonnen.  
Wer immer sich zu den Gebildeten zählt — ob alleinstehend oder Familienvater — und auch nur  
**Eine Mark monatlich**  
für reiche Unterhaltung und Belehrung — für eine Menge interessanter und schöner Bilder — kurz für geistigen  
Genieß übrig hat, ist freundlichst eingeladen, die bereits erschienenen Nummern oder Hefte von „Ueber Land  
und Meer“ bei irgend einer Buchhandlung einzusehen und er wird sich gewis gerne dem großen Abonnementkreise  
anschließen, den sich „Ueber Land und Meer“ im Laufe von zwanzig Jahren gewonnen hat durch unausgesetztes, ernstes  
Bemühen, in Wort und Bild das Beste und zwar zu so ungläublich billigen Preisen und in so reicher Auswahl  
zu bieten, daß „Ueber Land und Meer“ in Wahrheit das schönste und verhältnismäßig billigste Familien-Journal  
Deutschlands ist.  
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an, letztere mit einem kleinen Post-Zuschlag.  
Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert. 1737

Ein  
**Administrator**  
mit 2000 fl. Gehalt und 5%  
Betheiligung wird für ein  
großes journalistisches Unter-  
nehmen gegen 10,000 fl.  
Kautions engagirt. Anträge  
unter „D. G. 1264“ über-  
nimmt die Annoncen-Expe-  
dition Haasenstein & Vogler,  
Budapest. 1831



**Einzig.**  
**Gross's Brilleninstitut,**  
Wienergasse 4,  
untersucht vor dem Verabfolgen der Brillen und Zwicker  
genau die Augen gratis, und gestiftet auf das vorhandene  
Sehvermögen werden Brillen verfertigt, für deren Güte  
und Richtigkeit das Renommée des Instituts bürgt. Für  
auswärtige Personen genügt es, die Größe der Ent-  
fernung anzugeben, in welcher ein Druck, wenn auch noch  
so groß, angenommen werden kann, welchen man aber  
bei Bestellung einleiden muß. **Steyr'sche Brillen**  
von Holz zu d. W. fl. 1.50 bis fl. 6. Bilder hierzu von  
d. W. fl. 1 pr. Dk. bis fl. 6 per Dk.; ferner Schweizer  
Reißzeuge, Laterna magica und Bilder dazu.

## Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen  
des  
Fortuné de Boisgobey.

V.

(11. Fortsetzung.)

Das Eisen des Baron d'Alines war glücklicherweise einer Rippe begegnet und war etwas abgeglitten hiebei, so daß Herz und Lungen seines unglücklichen Gegners unverletzt geblieben waren.

Der wilde Baron, nicht daran gewöhnt, daß „Flamberg“ halbe Arbeit that, wollte es anfangs nicht glauben, als er von Meister Nalot die Zeitung erhielt, daß der Chevalier genesen würde.

Er war fest überzeugt, daß der Page, der eine junge Frauensperson und von fremder Herkunft war, wie man bald bei van Houten erfahren, ihn und seinen treuen Flamberg verzaubert habe, um den Geliebten zu retten und diesen nun mit Gott weiß welchen Wundertränken heilte.

Die arme Wanda hielt indes nur ihre treue Ergebenheit am Schmerzenslager des Verwundeten, und wirkte mehr damit, als alle Kunst des alten Chirurgen Dilenius.

Die zärtlichste Mutter kann nicht sorgfältiger ein geliebtes Kind pflegen, als sie es gethan, die volle zwanzig Tage nicht eine Stunde lang von des Chevaliers Bette gewichen war.

Man muß dem wackeren van Houten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er Alles aufbot, Wanda diese schwere Sorge zu erleichtern.

Nachdem er seinen anfänglichen Widerwillen gegen diese Fremden überwunden, erwies er sich äußerst gefällig. Es ist wahr, daß der verlängerte Aufenthalt des Verwundeten in van Houtens bester Stube dem besorgten Wirth sehr große Vortheile brachte. Blieben seit dem bedauerlichen Kaufhandel jener Februarnacht auch einige ehrfame Bürger der „Grünen Tonne“ fern, ersetzte sich für ihn dieser Ausfall in reichlichem Maße, da die Börse dieses Kranken Gastes königlich bestellt schien und die junge Frau das Gold mit vollen Händen spendete.

Ferner stellten sich nach den ersten paar Wochen zahlreiche Besucher bei diesem Kranken ein. Ohne der Gräfin von Soissons zu denken, die fast täglich vorprach, und nun am Rathhausplatz in nächster Nähe wohnte, erschienen edle Herren in Hoftracht, den Degen an der Seite, reiche Bürger der Stadt, bald in dunkle Mäntel gehüllt, bald ohne jede Scheu und ließen bald einen goldenen Dukaten, bald eine venetianische Zechine und auch sogar österreichische Thaler für den glücklichen van Houten da.

Es war auch Trauer in der „Grünen Tonne“ vom Herrn bis zur letzten wallonischen Magd herab an dem Tage, wo der Chevalier sich hinlänglich hergestellt erklärte, nach seinem Hause in der Rue des Laines, dem besten Viertel der Stadt, gebracht zu werden.

Dem die Goldquelle versiegte damit für van Houten und dessen Leute. Wir wollten nicht darauf schwören, daß dieser Wackerer nicht insgeheim den alten Dilenius verwünschte, der den Gast in so kurzer Zeit hergestellt hatte.

Die treue Wanda, wir brauchen es wohl nicht zu sagen, dachte anders und führte jubelnd den Genesenen nach dem trauten Heim zurück, das sie mit Maurice seit dem vorigen Sommer in Brüssel bewohnte.

Bis zu dieser Epoche war das Leben dieses Paars, das nur die Liebe vereint bisher, ein stürmisch gewesen, ihres Lebens immer nur kurze Zeit an dem Orte, wohin sie ihre Schritte auch lenkten.

Die junge Witwe eines Offiziers, die Tochter eines Edelmannes aus Böhmen und mütterlicherseits von sarmatischer Abkunft knüpfte Wanda ihr Dasein an das des Geliebten, den eine eigenthümliche Verkettung von Umständen einer weit verzweigten Verschwörung gesellte.

Und diese Verschwörung mit all den möglichen, ja gewissen Gefahren, die Maurice des Armoises drohen mußten, war die einzige trübe Wolke am Horizont des Liebesglückes der armen, jungen Frau.

Aber in diesen letzten Wochen schien Maurice alle seine Pläne vergessen zu haben; er gab sich, neu gekräftigt, ganz dem heiteren Gefühle wieder-erlangter Gesundheit hin.

War es in der That so?  
Durfte Wanda hoffen, die drohende Wolke werde schwinden auf immer?

Sie fragte sich dies mit ängstlich pochenden Pulsz tausendmal wohl, doch kam die Frage nicht über ihre Lippen.

In den ersten Wochen nach dem unseligen Zweikampf mit jenem Fremden beunruhigten Wanda die Besuche der Gräfin von Soissons und deren leidenschaftliche Reden noch immer im höchsten Grade.

Allein nachdem Ihre Hoheit sich erschöpft in wilden Racheplänen gegen ihren Todfeind Louvois und endlose Berathungen mit den in Brüssel sich aufhaltenden Verschworenen gepflogen, nachdem sie den treulosen Philipp de Tony, der plötzlich spurlos aus Brüssel verschwunden, tausendmal verwünscht und beweint, hatte die wilde Mancini sich eines Tages entschlossen, ihre Karosse und Diener in der Rue Pacheco zurücklassend, eine Angelegenheit, die sie Abraham Kieffied zu ordnen beauftragt, vorrückend, nach dem sonnigen Frankreich zurückzukehren.

Sie war abgereist ohne Gefolge, ganz wie eine gewöhnliche Bürgerfrau. Sie hoffte, ihren Galan in Paris zu finden.

Wanda fühlte sich erleichtert, der Zornesausrüche der unbändigen Dame und noch mehr, deren hieten Fragen endlich los und ledig zu sein.

Dennoch stößten ihr gewisse, häufige Besuche von Freunden und Bekannten, wie Fremden, die sich um des Armoises drängten, Besorgnisse ein. Alle diese Leute sahen wohl mehr oder weniger Genossen geheimer Machinationen ähnlich, aber es waren dieselben, die in van Houtens Hause während des Chevaliers Siechthum sich so häufig eingefunden und die junge Frau dachte, Maurice empfangen sie nur aus Dankbarkeit für jene Theilnahme, die sie ihm bewiesen.

Ihre Besuche trübten auch in keiner Weise die Heiterkeit ihres Geliebten, der niemals vernünftiger schien, als nachdem er seine Freunde empfangen.

Von allen Fremden, die ihr Haus in der Rue des Laines besuchten, hatte ein junger, eleganter Cavalier am Meisten das Interesse, ja die Freundschaft des Chevaliers gewonnen und diesen erinnerte sich Wanda nicht, jemals in van Houten's Herberge gesehen zu haben, denn er kam geraden Weges von Frankreich in Brüssel an; sein Anzug ebenso, wie seine Sprache bekundeten dies unzweifelhaft.

Maurice, der behauptete, er kenne den Vicomte d'Orvilliers sehr genau von Paris her, hatte diesen nach und nach in seine innere Häuslichkeit eingeführt.

Dieser Vicomte begleitete den Rang eines Kapitans im Regimente Piemont und war auf Urlaub in Brüssel.

So oft Maurice ein Stündchen mit diesem Freunde verbracht hatte, fand ihn Wanda besserer Laune, frischeren Geistes.

Es war nicht zu leugnen, daß dieser junge Offizier der angenehmste Gesellschafter der Welt genannt werden mußte, völlig unterrichtet von dem, was zu Paris und Versailles vorging, reich an Witz und sprudelnder Lebhaftigkeit, dabei artig und gewandt, mit einem Worte ein vollendeter Weltmann.

Selbst Wanda hörte ihm nicht ohne Interesse zu, obwohl er ihr einiges Mißtrauen einflößte; so angenehm ihr sein Geplauder sein mochte, so wenig Sympathien hegte sie aber für seine Persönlichkeit.

Schon hatte Maurice in der milderen Frühlingsluft Stärkung und frisch belebte Kräfte gefunden; jetzt machte er täglich einen Gang in's Freie, bald mit Wanda, bald mit seinem Freunde Drvilliers.

Eines Morgens dehnte er, die Geliebte am Arm, diese Promenade besonders weit aus bis zum Walde von Camben, und vergebens mahnte ihn die junge Frau, nicht allzu sehr auf die neu geschenkten Kräfte zu pochen.

Des Armoises aber zog sie weiter und weiter fort, ohne ihrer Bitte zu achten.

— Ich fühlte mich seit Langem nicht so wohl, und will Dir nur Etwas mittheilen, sagte er lächelnd. Wie werden nämlich am Saum jenes Waldes dort erwartet.

— Und von wem?

— Das ist noch mein Geheimniß, versetzte munter der Chevalier; ich will Dich einmal damit überraschen.

— O, dann bringe ich nicht weiter in Dich, Geliebter, denn ich bin so glücklich heute, daß ich den herrlichen Morgen durch nichts trüben will.

— Herrliches Wetter in's Feld zu gehen, murmelte der Chevalier.

— Aber nur nicht im Doppelsinn, Maurice, wehrte die junge Frau ab, ich zittere vor dem Worte Kampf und Gefahr und war so selig an unserem stillen, trauten Herd!

— O! Kleine, Du bist heute besonders poetisch gestimmt, bemerkte Maurice, den Blick forschend und zerstreut zugleich nach dem Waldbesäum gerichtet.

Wanda schritt eine Weile schweigend neben ihm her, indes ihr Geliebter weder Auge noch Ohr zu haben schien für die reizvolle Frische der blühenden Wiesen und Felder, die sich vor dem Paare ausbreiteten.

Jetzt schritten sie durch ein kleines Dickicht, auf schmale Pfade, wo prachtvolles und üppiges Grün den Blick erfreute und sich im Halbbogen auf knorrigen Ästen über ihren Häuptern wölbte.

Wanda erinnerte sich nicht, jemals diesen Weg eingeschlagen zu haben auf ihren Ausflügen mit Maurice. Aber sie fragte nicht weiter.

So gelangten sie an einen kleinen Hügel. Bisher war Alles ringsum still gewesen in dem grünen Gehege; nicht einmal die Art des Holzschlägers störte die tiefe Ruhe der Waldeinsamkeit. Aber als sie die Anhöhe erklimmten, da war es Wanda, als vernähme sie den Galopp eines Pferdes in einiger Entfernung.

— Sonderbar, murmelte sie, man sollte denken, dieser Reiter werde verfolgt, so pfeilschnell jagt er dahin.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Aus dem Leben eines Czaren.) Die „Wehrzeitung“ produziert einen interessanten Brief der russischen Kaiserin Katharina der Zweiten, der sich unter den Schriften befand, welche König Gustav der Dritte, in einer Kiste verwahrt, mit der Bestimmung hinterlassen hatte, daß sie erst fünfzig Jahre nach seinem Tode zu eröffnen sei, was auch am 20. März 1842 geschah. Der in französischer Sprache abgefaßte Brief wurde kurz nach der Geburt des schwedischen Kronprinzen Gustav Adolph geschrieben und war bestimmt, guten Rath bei dessen allerersten Erziehung zu geben, zu welchem Zwecke denn die Kaiserin die Art und Weise erzählt, wie sie ihren zarten Enkel, den Großfürsten Alexander — oder „Monsieur Alexander“, wie er in dem Briefe genannt wird — behandle. Die Kaiserin schreibt: „Alexander wurde am 12. Dezember 1777 (alten Stils) geboren. Sobald er geboren war, nahm ich ihn in meine Arme und trug ihn, nachdem er gewaschen worden war, in ein anderes Zimmer, in welchem ich ihn, leicht bedeckt, auf ein Kissen legte und nicht erlaubte, ihn auf andere Weise zu wickeln, als wie es die befolgende Puppe zeigt. Eine solche war also mitgesandt worden. Nachher wurde er in den Korb gelegt, in welchem sich die Puppe befindet, und dies geschah, damit das Weibervolk nicht in Versuchung käme, ihn zu wiegen. Seine Amme war die Frau eines Gartenknechtes. — Man sorgte besonders für frische und reine Luft. Alexander's Bett (denn er kennt weder eine Wiege, noch das Wiegen) ist von Eisen, ohne Vorhänge; er liegt auf einer Ledermatratze, auf welcher das Bettuch ausgebreitet wird; er hat ein Kopfkissen und seine englische Decke ist sehr leicht. Man spricht immer laut in seinem Zimmer, selbst wenn er schläft. Keine Art von Lärm in den Korridoren über, unter und neben seinem Zimmer ist verboten. Man löst sogar Kanonen seinen Fenstern gerade gegenüber auf den Bastionen der Admiralität, welches bewirkt, daß ihm vor keinem Ohrgeräusche bange wird. Man sorgt sehr dafür, daß das Thermometer in seinen Räumen nicht über 14 bis 15 Grad Wärme steigt. Seit seiner Geburt hat man ihn täglich, wenn er wohl ist, gewaschen. Im Anfange war das Wasser lauwarm, jetzt ist es kalt, doch am Abend zuvor geschöpft. Er liebt das so sehr, daß, wo er nur Wasser sieht, er in dasselbe hinein will. Sobald die Frühlingsluft es erlaubt, hat man Alexander die Mühe genommen, man hat ihn in die freie Luft hinausgetragen, man hat ihn allmähig gewöhnt, draußen zu sitzen, sei es auf dem Grase oder im Sande und auch draußen im Schatten zu schlafen, wenn das Wetter schön ist. Man legt ihn dann auf ein Kissen und er schläft vortrefflich. Strümpfe kennt er weder, noch leidet er sie an seinen Füßen und er trägt keine Kleider, welche ihn im mindesten beschweren. Als er vier Monate alt war und man aufhörte, ihn beständig auf den Armen zu tragen, gab ich ihm einen Teppich. Man legte ihn auf diesen bauchunten der Länge nach und es ergöht ihn sehr, seine Kräfte zu versuchen. Seine Bekleidung ist ein sehr kurzes Hemd und eine kleine gestrickte, sehr weiche Weste. Wird er hinausgeführt, so zieht man ihm einen kleinen Kinderrod von Tuch oder Taffet über alles dieses. Er weiß nichts von Erkältung, ist groß, stark, frisch und sehr munter, mag gern hüpfen und weint fast nie.“